Connect

OKT 2026 —
MÄR 2027



PETER NIGEL MAURICE
Ein Kampf für mehr Sicherheit

Kompetenzzentrum für Hernienchirurgie

ZWEI **CHIRURGEN**

Zentrum für Hernienchirurgie & Proktologie

MERIAN ISELIN
Klinik für Orthopädie und Chirurgie

ZWEI**CHIRURGEN** UND **MERIAN ISELIN** KLINIK

Eine exklusive Partnerschaft zur Behandlung von Hernien



Besuchen Sie uns!

Wussten Sie, dass diese exklusive Kooperation mit über 500 Hernien-Operationen im Jahr zu den führenden Hernienzentren der Schweiz gehört?

Als Hernie bezeichnet man Bauchwandbrüche, wie z.B. Leistenbruch, Nabelbruch, Narbenbruch oder Rektusdiastase.

ZWEI**CHIRURGEN** in **Basel**
St. Johanns-Vorstadt 44
4056 Basel
T. +41 61 711 90 00
basel@zweichirurgen.ch

in **Liestal**
Rathausstrasse 40
4410 Liestal
Tel. +41 61 922 18 18
liestal@zweichirurgen.ch

in **Zürich**
Bahnhofstrasse 69
8001 Zürich
Tel. +41 44 201 12 21
zuerich@zweichirurgen.ch

MERIAN **ISELIN** KLINIK
Föhrenstrasse 2
4054 Basel
Tel. +41 61 305 11 11
info@merianiselin.ch

Liebe Leserin, lieber Leser

In den vergangenen zwei Jahren haben wir das *Live* Magazin Supplement *Connect* ständig weiterentwickelt. Dies gilt auch für unsere neueste Ausgabe. *Connect* 22 ist nicht nur umfangreicher und in einem grösseren Format gedruckt. Die wachsende Bedeutung des Magazins zeigt sich auch in der Weiterentwicklung des Inhalts.

Neben ausführlichen Portraits über ehemalige Mitarbeitende von Novartis, Ciba-Geigy und Sandoz, Kurzberichte unserer Partner sowie dem Eventkalender und den Geburts- und Todestagen haben wir auch Raum für neue Stimmen aus Politik und Wirtschaft geschaffen.

Unter anderem haben wir ein ausführliches Interview mit alt Nationalrätin Bea Heim geführt, die dieses Jahr eine Petition gegen Altersdiskriminierung in Bern eingereicht hat. Das Gespräch war für uns nicht nur wichtig, um mehr über das Phänomen der Altersdiskriminierung zu erfahren. Wir wollten damit auch eine erste Wegmarke setzen, wie wir das Magazin in Zukunft gestalten wollen.

Unsere Gespräche mit dem Novartis Pensionierten Vereinigung, dem Novartis Angestellten Verband sowie vielen anderen Partnern haben gezeigt, dass wir verstärkt Themen angehen sollten, die für die Gestaltung des Alltags unserer Leserinnen und Leser von Bedeutung sind. Dazu gehört auch die intensivere Auseinandersetzung mit politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen.

Gleichzeit wollen wir auch ein grösseres Publikum erreichen. Um dies zu bewältigen und das *Connect* weiterzuführen, arbeiten wir auch mit Werbepartner zusammen, die Leistung anbieten, die für unsere Leserinnen und Leser relevant sind.

Dabei gehen wir ebenso sorgfältig vor wie im *Live*-Magazin, das wir in den vergangenen Jahren internationalisiert haben und gemeinsam mit Partnern verstärkt über digitale Kanäle verbreiten. So konnten wir beispielsweise im vergangenen Jahr über 1 Million Leserinne und Leser erreichen.

Das *Connect* dürfte im Printbereich diese Zahlen nicht erreichen. Doch mit Podcasts, Filmen und der Publikation unserer Artikel auf der Website wird es möglich sein, die Zahl der Leser zu erhöhen und auch die Qualität des Magazins schrittweise auszubauen.

Damit wir weiter relevant bleiben und Ihnen das bieten können, was sie brauchen, freut es uns natürlich auch, wenn Sie weiter mit uns den Austausch suchen, so wie das Peter Nigel Maurice und Jakob Weber getan haben.

Viel Spass beim Lesen wünscht Ihnen die *Connect*-Redaktion

Inhalt

NOVARTIS

06
Events

08
Ein Kampf für mehr Sicherheit
Nigel Maurice erzählt von einem bewegten Leben.

16
Moleküle, die zählen
Zu Ehren von Jörg Reinhardt.

22
Das Basel Green Team macht mit Klimapuzzles auf den Klimawandel aufmerksam

24
Von der Warnung zur Anleitung: Peter Messerlis Aufruf zu einer neuen Art der ökologischen Transformation

30
Der Weg zu finanzieller Selbstbestimmung im Alter
Planen geht immer.

32
Ein Weg in die Chemie
Jakob Webers Weg in die Wissenschaft.

38
Das lange Leben und seine Widersprüche
Bea Heim im Gespräch.

42
Bewahrer des industriellen Erbes

50
Glasfläschlein «Prune Pure»
Trouvaille aus dem Archiv.

51
Grippeschutzimpfung 2026
Nicht vergessen.

52
Geburtstage

60
Im Ruhestand verstorben


08


42


16


38

Events

«da capo» 2027

Auch im Jahr 2027 bietet die Novartis ihren Pensionierten und den Mitgliedern des NPV wieder drei Anlässe mit namhaften und interessanten Künstlern. Ob die Anlässe im Gehry Gebäude oder im Foodtower stattfinden, erfahren Sie bei den jeweiligen Ausschreibungen. Hier schon mal die Zusammenfassung des Jahres zum «Gluschtig-Machen». Die Anlässe finden jeweils an einem Mittwoch statt und beginnen um 15.00 Uhr. Anschliessend gibt es ein feines Z'vieri.

24. März 2027 – Les Papillons, Inszenierte Konzerte
In ihrem Programm treffen scheinbar unvereinbare Welten aufeinander. Aus musikalischen Fragmenten erschaffen **Les Papillons** Klanguniversen, in denen Stile, Epochen und Melodien fröhlich durcheinanderwirbeln.

08. September 2027 – Nicolas Senn, Hackbrettler
Tradition und Innovation auf 125 Saiten des Hackbretts, mit dem aus Konzerten, Rundfunk und Fernsehen bekannten **Nicolas Senn**, Hackbrettler.

10. November 2027 – Nubya, Pop und Soul Sängerin
Mit ihrem neuesten Programm «Coming Home» sprühen die Funken und bebt der Saal.

«café olé»

29. Januar 2027
26. Februar 2027
19. März 2027
30. April 2027
21. Mai 2027, Stein
28. Mai 2027, St. Johann Basel
25. Juni 2027
30. Juli 2027

jeden letzten Freitag im Monat, Personalrestaurants Novartis, Campus St. Johann und WEST

Mehr Informationen: **www.npv.ch/angebote/anlaesse**

Novartis Pavillon – Kommende Veranstaltungen



7. Oktober 2026
Musik am Mittag
Kammermusik mit dem Basler Ensemble Quintessence.

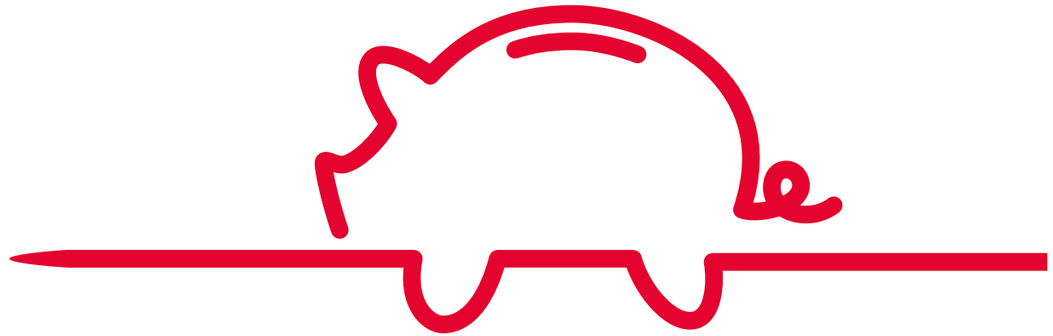
15. Oktober 2026
Behind the Science: Organoids
Wie Mini-Organe aus dem Labor die medizinische Forschung voranbringen.

29. Oktober 2026
NACHTAKTIV: Healthy Brain
Interaktive Einblicke in die faszinierende Welt der Gehirngesundheit.

4. November 2026
Musik am Mittag
Franz Schuberts berühmtes Forellenquintett mit Quintessence.

26. November 2026
Behind the Science: Clinical Meets Clowning
Wie Clowning das Wohlbefinden und die Patientenbetreuung unterstützen kann.

Geld schützen oder Geld ausgeben?



Was auch immer Sie vorhaben:
Wir unterstützen alle, die ihren Lebensstandard langfristig sichern wollen – für ein finanziell selbstbestimmtes Leben.

swisslife.ch/connect

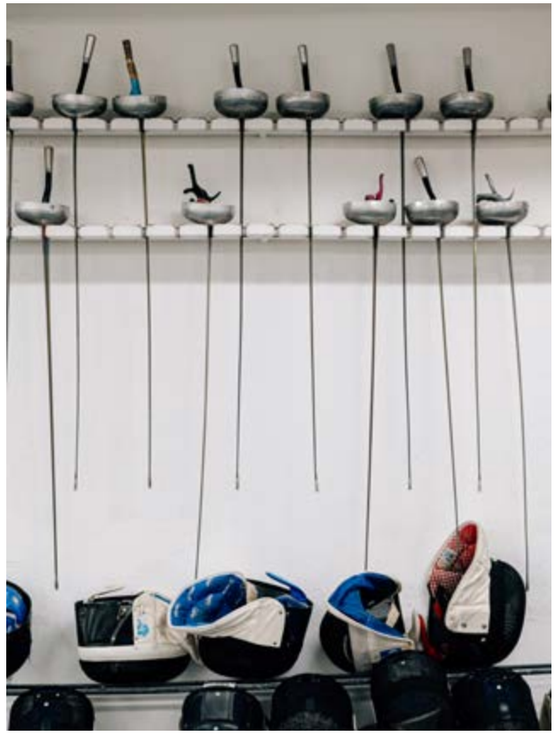
Finanziell selbstbestimmt leben.
SwissLife

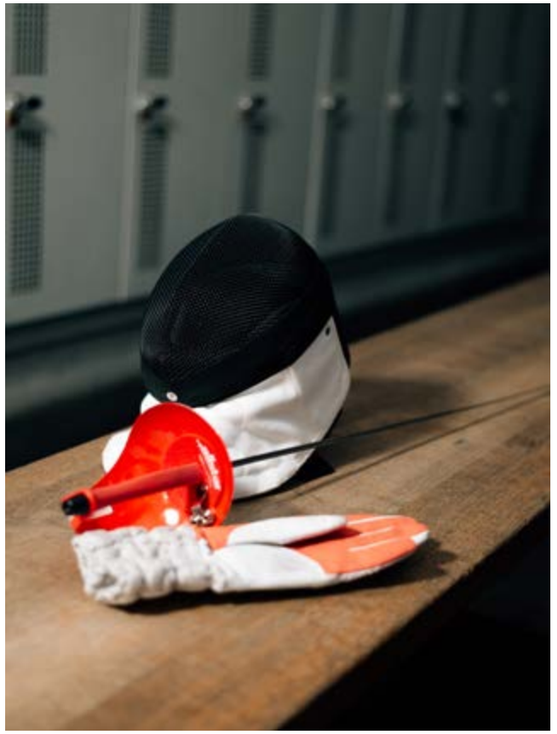
Ein Kampf für mehr Sicherheit

TEXT VON **Ann Weber** — FOTOS VON **Sophia Lavater**

Die Entwicklung und Zulassung eines Arzneimittels ist ein langwieriger Prozess, der nicht selten mehr als zehn Jahre dauert. Der Gedanke diesen Ablauf zu beschleunigen, mag verlockend erscheinen. Peter Nigel Maurice weiss jedoch, dass dieser Prozess überlebenswichtig ist. Den grössten Teil seines Berufslebens setzte sich der Mediziner für die Ethische Klinische Forschung und Sicherheit von Arzneimitteln ein. Dabei musste er immer wieder feststellen, dass dieser Einsatz oft ein Kampf war – und nicht selten ein einsamer.







Vorbereitung auf den Kampf.

M

Mediziner zu werden war für Peter Maurice so etwas wie eine Offenbarung. Denn als er als Kind eine Mandelentzündung bekommt und daraufhin ins Spital muss, folgt eine Phase der Verwöhnung. Um die Heilung nach seiner Operation voranzutreiben, muss Peter nämlich jeden Tag Eis essen. Dies im Namen der Gesundheit – was dieser nicht schlecht findet. Es ist auch der Moment, in dem er entscheidet, Arzt zu werden. Als Peter Maurice im Dezember 2025 mit dem *Live* Magazine redet, konkretisiert der 93-Jährige grinsend: «Also es war nicht nur wegen dem Eis».

Peter Nigel Maurice, britisch-schweizerischer Herkunft und geboren in London, weiss ab diesem Zeitpunkt, was zu tun ist. Seine Kindheit und Jugend verbringt er ohne die Frage, was er beruflich machen soll; er ist getrieben von seiner naturwissenschaftlichen Neugierde und dem Verständnis, dass man als Arzt Menschen helfen kann. Und genau dies ist sein Anliegen. All diese Gedanken, zusammen mit seiner Kindheitserfahrung im Spital, führen dazu, dass er sich als junger Mann für das Medizinstudium am King's College in London einschreibt.

Sein Studium ist eine Zeit, in der Peter Maurice seinen Interessen nachgehen kann. Spiegelbildlich zu seiner Erfahrung als Kind im Spital entscheidet sich Peter Maurice schnell, mit Kindern zusammenarbeiten zu wollen. Nach seinem Studium arbeitet er zuerst in England in der Notfallmedizin, dann in der Kinderchirurgie und schliesslich in der Kindermedizin. Die Arbeit bereitet ihm Freude, und er merkt, dass sein Bedürfnis, Menschen zu helfen, erfüllt wird. Doch lässt ihn der Gedanke nicht los, dass er noch mehr Menschen helfen könnte, wenn er die klinische Tätigkeit mit direktem Patientenkontakt hinter sich lassen würde. Es ist ein Prozess des Ringens, der Skalierung und auch der Tatsache, dass Oberarztstellen zu dieser Zeit in England sehr rar sind. Auch prägt diese Zeit der Wunsch, wissenschaftlich arbeiten zu können. Er entscheidet sich nach 10 Jahren am Patientenbett, einen nächsten Schritt zu wagen.

Von Transitionen und Kulturschocks

Der Gedanke, Menschen auf einer grösseren Skala helfen zu können, führt Peter Maurice schliesslich zu Ciba. Als er vor die Wahl gestellt wird, ob er in der Schweiz oder in seiner bisherigen Heimat England arbeiten möchte, entscheidet sich der junge Familienvater zusammen mit seiner Frau für den Umzug in die Schweiz. Es fühlt sich für ihn wie mehr als nur eine berufliche Entscheidung an. Bereits als Kind hatte er viel Zeit in der Schweiz verbracht, zudem ist seine Mutter gebürtige Schweizerin. Es ist auf eine Weise ein «Zurückkommen». Doch diesmal ist Peter Maurice kein kleines Kind mehr, sondern ein erwachsener Mann mit Frau und Kindern. Er will, dass sich alle wohl fühlen.



Die junge Familie lässt sich in Birsfelden nieder, Peter Maurice beginnt seine Arbeit bei Ciba in Basel. Die Integration gelingt rasch, wobei dies ihm insbesondere mit Blick auf seine Kinder wichtig ist. «Als wir in die Schweiz kamen, waren die Kinder noch jung genug, um sich schnell zurechtzufinden», erinnert sich Maurice. Die Bestätigung, dass sich die Familie in der neuen Heimat eingelebt hatte, kam für ihn an einem Abend ganz unerwartet: «Es spielte im Fussball die Schweiz gegen England, und meine Kinder feuerten tatsächlich die Schweiz an. Da wusste ich, wir, und vor allem meine Kinder, waren angekommen.», erzählt Maurice mit Freude im Gesicht.

Trotz seiner Vertrautheit mit der Schweizer Kultur blieb Peter Maurice jedoch nicht ganz von Kulturschocks verschont. So war sein Verständnis für die Kunst der diskordanten Guggenmusik anfangs begrenzt. Auch eine Begebenheit mit der Feuerwehr blieb ihm in Erinnerung: «Es war so, dass in der Nähe von uns ein Bauernhaus brannte und innert weniger Minuten ein Feuerwehrkommando aufkreuzte. Doch sie löschten den Brand zuerst nicht, sondern standen da und gaben sich die Hand.» Die Szene beunruhigte ihn zunächst. Erst später stellte sich heraus, dass es sich nicht um einen Ernstfall handelte, sondern um eine Übung an einem leerstehenden Bauernhaus, das zum Abriss freigegeben war: «Ich bin froh, dass die Schweizer Feuer auch löschen», sagt er und lacht.

Qualität über Quantität

In der Firma arbeitete Peter Maurice in der medizinischen Abteilung und war verantwortlich für die klinischen Studienprogramme. Dies umfasste alle Stufen der Arzneimittelentwicklung: Studien an Gesunden, Studien an Patienten, die Arbeit mit Studienzentren, die statistische Auswertung, die Berichterstattung und den Austausch mit Entscheidungsgremien. Zwar führte ihn diese Arbeit weiter vom Patienten weg, doch erfüllte ihn die wissenschaftliche Tätigkeit tief, und er konnte auf viel grössere Patientenzahlen Einfluss nehmen. So war er unter anderem an der Entwicklung von Antibiotika, Herz- und Kreislaufmedikamenten, Beruhigungsmitteln und Augentropfen beteiligt.

Sein Antrieb war stets klar: Er wusste, dass seine Arbeit und die seiner Kollegen sicherstellte, dass Patienten ein gutes Produkt erhalten. Geduld gehörte zu seinem Alltag, denn ein Medikament kann nur dann einen positiven Einfluss haben, wenn Verträglichkeit und Nebenwirkungen gründlich erforscht sind. Auch wenn sein Einfluss abstrakter war als am Patientenbett, spürte er ihn besonders, wenn Medikamente die Entwicklungsphase überstanden und auf den Markt kamen: «Es erfüllt mich heute noch mit Stolz, wenn ich Medikamente der ersten Reihe im Einsatz sehe, die noch aus meiner Zeit stammen», sagt Peter Maurice im Interview. Gleichzeitig weiss er: In der Qualitätssicherung zeigt Erfolg sich oft im Schweigen. «Ich habe meinen Job erfolgreich gemacht, wenn ich nichts höre», erklärt er. Denn die Frage nach Produktesicherheit drängt sich oftmals nur auf, wenn etwas schiefläuft.

Gerade diese Verantwortung im Hintergrund hat Maurice' Verständnis von Sinn und Wirkung geprägt. Für ihn liegt dieser Weg im Wesen des Menschen: sich um andere zu kümmern und einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten. «Bei mir war das, sicherzustellen, dass nur sichere Produkte auf den Markt kommen», so Maurice. Dies sei ein kleiner Beitrag im grösseren Gefüge:

Nie ruhen – so könnte das Lebensmotto von Peter Nigel Maurice lauten.

«Jeder sollte sich um die anderen kümmern. Das betrifft nicht nur Menschen, sondern auch Tiere und Pflanzen, die unsere Welt teilen. Es geht zurück zur Verbindung mit Mutter Natur. Jeder soll seinen eigenen Beitrag leisten», fügt der 93 Jährige hinzu. Dieses Engagement für den Menschen zieht sich durch Peter Maurice' Leben wie ein roter Faden.

Die Entgleisung von Forschungsinteressen

Die Forderung nach verbindlichen ethischen Standards in der Medizin entstand nicht im luftleeren Raum. Besonders in den USA machten im 20. Jahrhundert Studien Schlagzeilen, in denen Menschen ohne ihr Wissen oder ihre Zustimmung in medizinische Experimente einbezogen wurden. Der bekannteste Fall ist die Tuskegee-Syphilis-Studie, die von 1932 bis 1972 durchgeführt wurde. Dabei wurden an Syphilis erkrankten Menschen bewusst wirksame Behandlungen vorenthalten. Die Versuchspersonen waren zum grossen Teil Schwarz, arm und analphabetisch. Obwohl mit Penicillin bereits Ende der 1940er Jahre eine wirksame Therapie zur Verfügung gestanden hätte, wurde diese nicht eingesetzt, da die Forschenden den unbehandelten Verlauf der Erkrankung beobachten wollten. Infolge dieser Vorenthaltung starben zahlreiche Patienten. Der Fall führte zu öffentlicher Empörung und zu lauten Forderungen nach ethischen Standards sowie nach einer unabhängigen Kontrolle klinischer Forschung. Die menschenverachtende Durchführung der Studie sorgte zunächst landesweit, später weltweit für Aufmerksamkeit.

Als Reaktion auf solche Fehlentwicklungen sollten die Grenzen des ethisch und rechtlich Zulässigen neu bestimmt werden. Der US-Kongress setzte eine «Kommission zum Schutz von Versuchspersonen» ein, deren Aufgabe es war, verbindliche Standards für die Forschung am Menschen zu formulieren. Ergebnis dieser Arbeit war 1979 der sogenannte Belmont Report. Er definierte zentrale Prinzipien der Forschungsethik, darunter den Respekt vor der Autonomie der Versuchspersonen, die Verpflichtung zur Fürsorge und Schadensvermeidung sowie das Prinzip der Gerechtigkeit. Der Bericht gilt als Ausgangspunkt der modernen Bioethik.

Das Echo erreicht auch Europa

Doch blieb der Ruf nach verbindlichen Regelwerken nicht auf die USA beschränkt, sondern wirkte bald über die Landesgrenzen hinaus. Besonders spürbar war diese Entwicklung für jene Pharmafirmen, die Arzneimittel in den USA zulassen wollten und die dort geltenden Standards einhalten mussten. So auch die Ciba.

Peter Maurice erkannte die Bedeutung dieses Wandels früh. Er verfolgte die Entwicklungen in den USA aufmerksam und setzte sich dafür ein, dass auch sein Unternehmen klare Prüfpläne und eine systematische Überwachung klinischer Studien einführte. Damit war er vielen seiner Kollegen voraus. Qualitätssicherung galt zunächst als aufwendig, teuer und nicht prioritär; entsprechend gering waren die dafür vorgesehenen Ressourcen.

Gemeinsam mit Kollegen begann Maurice dennoch, Richtlinien zu erarbeiten. Schliesslich zog auch Ciba nach und beauftragte ihn, die Qualitätsstrukturen für die klinische Forschung aufzubauen. Compliance gewann damit zunehmend an Bedeutung in der Arzneimittelentwicklung, ein Wandel, den Maurice massgeblich mitprägte. Klinische Studien mussten fortan nicht nur wissenschaftlich korrekt, sondern auch ethisch vertretbar durchgeführt werden. Dieser Prozess war nicht geradlinig: Die klinische Freiheit der Ärzte musste zugunsten standardisierter Abläufe teilweise zurücktreten: Ein Schritt, der heute als Grundlage moderner klinischer Forschung gilt.

Engagement über die Ciba hinaus

Nach 27 Jahren bei Ciba entschied sich Maurice, seine Erfahrung gezielt in den Aufbau und die Weiterentwicklung internationaler Richtlinien einzubringen. Er wechselte in die internationale Beratungs- und Gremienarbeit und wirkte fortan an zentralen Fragen der Good Clinical Practice (GCP), der Qualitätssicherung und der Forschungsethik mit. In dieser Funktion nahm er Schlüsselrollen in internationalen Fachgremien ein und war unter anderem an der Ausarbeitung von WHO-GCP-Guidelines beteiligt.

Diese Tätigkeit begleitete ihn bis ins hohe Alter. Seine Pension bedeutete keinen Rückzug, sondern lediglich eine Verschiebung seines Engagements. In der Beratung und Unterstützung von Klinischer Forschung setzte sich Maurice international, bei den Behörden, Universitäten, NGOs und Pharmaindustrie weiterhin für sichere und ethisch verantwortbare Standards ein. Auch nachdem er sich heute aus diesen Tätigkeiten zurückgezogen hat, bleibt sein Credo bestehen, anderen behilflich zu sein.

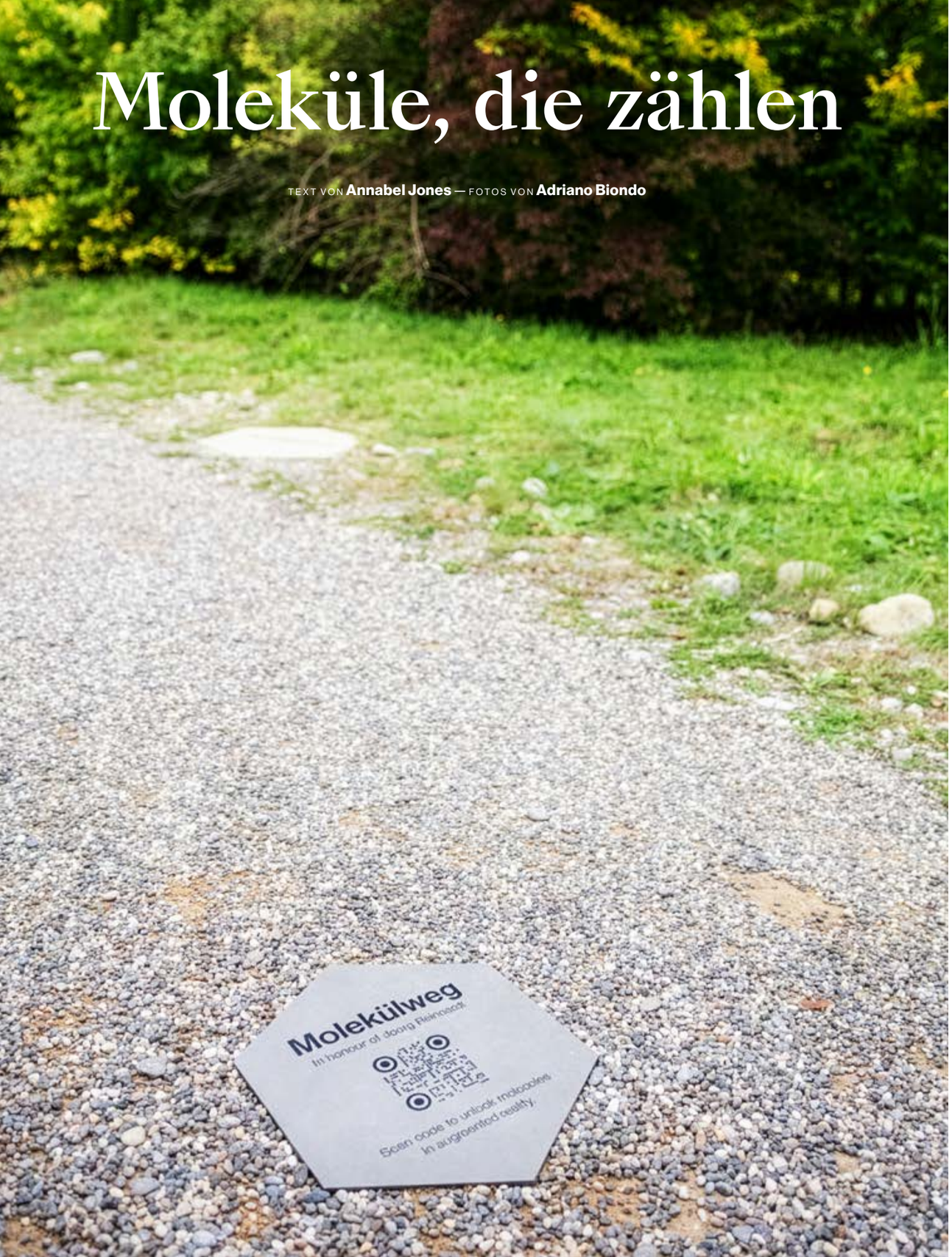
Der mittlerweile 93-Jährige engagiert sich heute für tibetische Flüchtlingsfamilien in Nepal, wo er den Ausbau von Bildung und medizinischer Versorgung unterstützt. Noch immer kanalisiert er seine Energie darauf, einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten. Es ist weniger ein Kampf als ein stetiges, nachhaltiges Gerechtigkeitsempfinden, das ihn antreibt. Und doch führt er Kämpfe weiterhin – auf der Fechtbahn, zu der er nach fast 7 Jahrzehnten zurückgekehrt ist. Er ist heute der älteste Fechter der Schweiz.

In der Ruhe liegt die Kraft.



Moleküle, die zählen

TEXT VON **Annabel Jones** — FOTOS VON **Adriano Biondo**



Dezent eingelassen – der Molekülweg will gefunden werden.

Im vergangenen Oktober feierte das Team des Novartis Pavillons die Eröffnung des neuen Molekülwegs, der dem ehemaligen Verwaltungsratspräsidenten Jörg Reinhardt gewidmet ist und zukünftige Besucher dazu einlädt, mehr über die Moleküle zu erfahren, die Novartis zu dem gemacht haben, das es heute ist.

Nelly Riggenbach, Leiterin Brand Experience bei Novartis, war noch immer begeistert von der kürzlichen Einweihung des Molekülwegs und dankbar für die positive Resonanz. Als ich sie traf, holte sie begeistert ihr Handy heraus, um mir Bilder von Jörg Reinhardt zu zeigen, wie er sich bei der Veranstaltung mit den Molekülen beschäftigte. «Man sieht, wie er die Moleküle scannt», sagte Riggenbach. «Ihm gefiel die Idee und er schätzte es, dass die Chemie, die lange Zeit das Hauptgeschäft und die wissenschaftliche Säule des Unternehmens war, auf diese Weise gewürdigt wurde.»

Als das Brand Experience Team die Aufgabe erhielt, ein Geschenk für Reinhardt zu finden, um seine Pensionierung im Februar 2025 zu feiern, waren seine Karriere und sein Vermächtnis die naheliegenden Ausgangspunkte. Das Geschenk sollte seine erfolgreiche Laufbahn widerspiegeln und sein Vermächtnis mit einer bleibenden Erinnerung auf dem Campus ehren.

Der erste Schritt bestand darin, seine engsten Vertrauten zusammenzubringen, um herauszufinden, wie er gerne in Erinnerung bleiben möchte. Gemeinsam mit seinen früheren Begleitern einigte sich das Team auf Werte wie Fortschritt, Offenheit und Dialog als Verkörperung der Kernwerte von Reinhardt, die in dem Projekt zum Ausdruck kommen sollten.

Diese Werte kamen 2022 kraftvoll zum Ausdruck, als er den Novartis Campus 2022 für die Öffentlichkeit zugänglich machte und so auch eine Verbindung zur nächsten Generation knüpfte.

Heute prägen deshalb auch Schülerinnen und Schüler den Campus. Jeden Morgen – jährlich sind es 3000 Schüler – besucht eine Klasse mit Jugendlichen im Alter von zwölf bis sechzehn Jahren das Schulzentrum im Pavillon und begibt sich dann auf den Weg zum Schullabor in der Fabrikstrasse 10, wo sie mit Laborkitteln und Schutzbrillen zu sehen sind.

Die Öffnung des Campus für die Öffentlichkeit stellte jedoch eine Herausforderung dar. «Seit der Eröffnung hatte ich Bedenken, dass die Menschen hierherkommen und all diese Schönheit sehen, aber nicht verstehen, warum. Wie können wir also die Innovationskraft dieses Campus zeigen?», so Riggenbach.

So entstand die Idee für den Molekülweg. Die Installation sollte als wissenschaftliche Intervention konzipiert werden, die den Betrachtern einen Einblick in die pharmazeutischen Grundlagen des Unternehmens vermittelt.









Jörg Reinhardt freute das Geschenk – auch die Studenten werden daran Spass haben, wie auch die vielen Besucher des Campus.



Digitales und Reales in einem.

Um das Projekt zu verwirklichen, holte Riggenbach ein interdisziplinäres Team mit ins Boot, darunter den Architekten des Campus-Masterplans, Vittorio Lampugnani, sowie Wissenschaftler, Lehrer, Designer, Gärtner und viele andere. Der Biochemiker Fabian Eggimann war für das Team besonders wertvoll, da er entscheidende wissenschaftliche Erkenntnisse beisteuerte, die ihnen bei der Auswahl der Moleküle halfen.

«Ich konnte mein Wissen und meine Kontakte einbringen», sagte Eggimann. «Etwa 95 Prozent meiner Kollegen sind Wissenschaftler. Ich konnte auch lernen, wie Nicht-Wissenschaftler ein solches Projekt angehen.»

Ursprünglich begann das Team mit einer breiten Palette von Molekülen wie Wasser und Glukose, um den Besuchern Chemie näherzubringen. Aber das Team erkannte schnell, dass dies auch eine Gelegenheit war, stolz auf die eigenen Moleküle von Novartis zu sein.

Kriterien wie die medizinische und industrielle Bedeutung der Moleküle oder ihre Verbindung zu Basel, spielten letztlich eine wichtige Rolle bei der Auswahl der Moleküle. Nach der Prüfung Dutzender Moleküle wählte das Team schliesslich acht aus.

Riggenbach äußerte sich zu dieser Entscheidung. «Ich denke, es ist wirklich ihre transformative Kraft», sagte sie über die Moleküle. «Für das Unternehmen und für die Menschheit. Sie sind Ausreisser.»

Die Moleküle, die zwischen den 1930er und den späten 2010er Jahren entdeckt wurden, haben verschiedene wichtige Anwendungsbereiche. Sie reichen von Entzündungshemmern (Diclofenac) und Immuntherapien (Secukinumab) bis hin zu Klebstoffen (Araldit), die für Mondmissionen unverzichtbar waren.
Das Team diskutierte auch über die beste Art und Weise, die Moleküle auf dem Campus auszustellen. Inspiriert vom Konzept eines «Planetenwegs» entschied man sich ursprünglich für Skulpturen. Der Architekt Lampugnani stellte diese Idee jedoch in Frage. Er plädierte für eine weniger auffällige Option und überzeugte das Team.

«Der gesamte Campus ist so gestaltet, dass man die Natur, die Kunst und die Architektur geniessen kann, ohne dass etwas die Sicht versperrt», sagte Lampugnani. «Sind Sie also sicher, dass Sie hier Skulpturen aufstellen wollen?»

Die Lösung war eine «Hightech-High-Touch»-Lösung, bei der die Moleküle in der virtuellen Realität dargestellt werden. Um die Moleküle zu sehen, können acht sechseckige Betonplatten mit der Kamera eines Smartphones oder Tablets gescannt werden. Die Platten sind auf dem Boden verlegt und fügen sich harmonisch in den Rest des Campus ein, wo die Strassennamen nicht auf Straßenschildern, sondern auf dem Trottoir zu finden sind.

Sobald die Moleküle über ihre physischen Marker gescannt wurden, werden Informationen zu ihrem wissenschaftlichen Hintergrund und ihrer Verbindung zu Novartis sowie ein «fun fact» angezeigt.

Für die Zukunft hofft das Brand Experience Team, das Projekt auf andere Standorte von Novartis auszuweiten, mit dem Ziel, die Neugier zu wecken und junge Menschen weltweit für eine Karriere in den Naturwissenschaften zu begeistern.

Das Basel Green Team macht mit Klimapuzzles auf den Klimawandel aufmerksam



Dieses Jahr hat das Basel Green Team mehrere Klimapuzzle workshops (Climate Fresk) auf dem Basler Campus organisiert. Das Klimapuzzle ermöglicht ein spielerisches und pädagogisches Herangehen an den 6. Weltklimabericht des IPCCs (Intergovernmental Panel on Climate Change), und breitet wissenschaftliches Wissen über den Klimawandel so auf, dass es für jeden zugänglich ist.

Durch ein Kartenspiel werden die Teilnehmer dazu gebracht die Ursache-Wirkung-Zusammenhänge des Klimawandels kollektiv zu rekonstruieren. So erfahren sie beispielsweise, was die Ursache für Treibhausgasemissionen ist, welche Rolle Kohlenstoffsenken spielen oder worum es sich bei Rückkopplungsschleifen handelt. Da der Gesundheitssektor für 4-5% der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich ist, kann Novartis dazu beitragen, diese Emissionen zu senken.

Das Ziel des Workshops ist nicht nur den Klimawandel besser zu verstehen, sondern auch ins Handeln zu kommen und sich gemeinsam zu überlegen, was man im Alltag umsetzen kann. Bei Novartis gibt es viele Ansätze, um die Laborpraktiken oder die klinischen Studien nachhaltiger zu gestalten. Wussten Sie, dass der jährliche CO2-Fussabdruck der klinischen Forschung weltweit dem jährlichen CO2-Fussabdruck von Belgien gleicht?

Wenn Sie auch gerne an diesem Workshop teilnehmen möchten, wie schon 2 Millionen Menschen weltweit und u.a. 500 Novartis-Mitarbeiter, können Sie unter climatefresk.org/de-ch die nächsten geplanten Termine in Basel finden: **https://climatefresk.org/de-ch/workshop-anmeldung/offentlichkeit/**

CLIMATE FRESK
All the cards are in your hands!





Von der Warnung zur Anleitung: Peter Messerlis Aufruf zu einer neuen Art der ökologischen Transformation

DAS INTERVIEW FÜHRTE **Goran Mijuk** — FOTOS VON **Adriano Biondo**

Während des grössten Teils seiner Karriere hat Peter Messerli versucht, die Beziehungen zwischen Mensch und Natur zu verstehen und wie diese die Zukunft von Gesellschaften prägen. Als Land-System-Wissenschaftler und Humangeograf hat er jahrzehntelang das Verhältnis zwischen Wirtschafts-wachstum, Agrarwirtschaft, Natur- und, Klimaschutz untersucht, insbesondere im globalen Süden.



Obwohl seine Arbeit manchmal sehr abstrakt ist, basiert sie auf langjährigem Engagement vor Ort. Er hat mehr als zehn Jahre in Madagaskar und Laos gelebt und gearbeitet, wo er grosse Forschungsinitiativen leitete, die nicht nur darauf abzielten, Veränderungen zu beobachten, sondern auch die Kräfte zu verstehen, die sie antreiben.

«Jedes Land, in dem ich gelebt habe», erzählte er mir während unseres Interviews vor seinem Vortrag auf dem Novartis Campus, «ist wie ein unbekannter Ozean. Man hat ein paar Inseln des Wissens, die man versteht … und erst mit der Zeit beginnt man, mehr über das Land zu verstehen.»

Für Messerli, als Land-Systemwissenschaftler, ist Land per se nicht nur physische Oberfläche, sondern ein politischer Schauplatz voller konkurrierender Ansprüche und umstrittener Zukunftsvisionen. Ernährungssicherheit, Biodiversität, Klimaschutz und wirtschaftliche Chancen erfordern alle Raum. Aber Land wächst nicht nach. «Wann immer man mit Land arbeitet», sagt er, «gerät man in Konflikte.»

Messerlis Karriere spiegelt eine seltene Kombination aus wissenschaftlicher Strenge, politischem Engagement und globaler Perspektive wider. Derzeit ist er Direktor der Wyss Academy for Nature und Professor für nachhaltige Entwicklung an der Universität Bern. Seine Forschung konzentriert sich auf die nachhaltige Entwicklung sozial-ökologischer Systeme in Afrika und Asien, mit besonderem Augenmerk auf den ländlichen Wandel im Zeitalter der Globalisierung. Bevor er zur Wyss Academy kam, leitete er von 2009 bis 2020 das Zentrum für Entwicklung und Umwelt (CDE) an der Universität Bern und half der Organisation, sich als internationaler Bezugspunkt für Nachhaltigkeitswissenschaften zu etablieren.

Messerli ist jedoch nicht nur ein Wissenschaftler, der die Welt beschreibt. Er ist massgeblich an der Gestaltung von Entscheidungsprozessen beteiligt, von Dorfversammlungen bis hin zu den Vereinten Nationen. Als Co-Vorsitzender des Global Land Program (GLP) von Future Earth und Berater zahlreicher Regierungs- und zivilgesellschaftlicher Organisationen vertritt er seit langem die Ansicht, dass Wissenschaft nur dann sinnvoll ist, wenn sie einen Bezug zu den Bedürfnissen der Gesellschaft hat.

Diese Überzeugung wurde besonders während seiner Arbeit als Co-Vorsitzender des Global Sustainable Development Report (GSDR) der Vereinten Nationen im Jahr 2019 deutlich, eine Erfahrung, die seinen Weg heute stark prägt. An einem entscheidenden Punkt des Prozesses gab ihm UN-Generalsekretär António Guterres einen Rat, der ihn seitdem begleitet. «Er beugte sich zu mir hinüber», erinnert sich Messerli, «und sagte: ‚Bitte tun Sie mir einen Gefallen: Drehen Sie diese Wenn-Dann-Sätze um. Wenn wir 1,5 Grad wollen, was müssen wir dann tun?'»

Der Satz löste in Messerli eine tiefgreifende Veränderung der Perspektive aus: keine Warnungen mehr, sondern Orientierungshilfen geben. Keine Krisen mehr beschreiben, sondern Wege aus der Krise aufzeigen. Diese einfache, direkte und zutiefst pragmatische Erkenntnis beschreibt den Ansatz am besten, den Messerli heute in Sachen Nachhaltigkeit verfolgt und der ihm nationale und internationale Anerkennung eingebracht hat.

Messerli beschreibt die aktuelle Situation als eine, in der «die alten Systeme nicht mehr wirklich funktionieren, wir aber noch keine neuen sehen». Die Menschen fühlen sich überfordert, erschöpft, sogar verärgert. Für ihn ist die Wahl jedoch klar und unvermeidlich: «Die Transformation geschieht entweder durch Planung oder durch Katastrophen. Es ist unsere Entscheidung.» Seine Arbeit an der Wyss Academy basiert auf der Überzeugung, dass Gesellschaften sich immer noch für die Planung entscheiden können, wenn sie mit Wissen, Institutionen und Anreizen unterstützt werden, die eine neue Zukunft ermöglichen.

Im Interview sprach Messerli über globale Wendepunkte, Landpolitik, das Versagen der aktuellen Wirtschaftslogik, die soziale Kraft von Bewegungen wie Fridays for Future und die überraschenden Wege, auf denen Innovation selbst in abgelegenen ländlichen Gebieten entstehen kann. Vor allem betonte er, dass der Weg zur Nachhaltigkeit gemeinsam mit denjenigen gestaltet werden muss, deren Leben am stärksten von Veränderungen betroffen ist.

Nachfolgend finden Sie unser Gespräch, das aus Gründen der Länge und Verständlichkeit bearbeitet wurde, aber seine Stimme und seine Nachdenklichkeit bewahrt. Sein Vortrag im Rahmen der Novartis-Vortragsreihe ist auch auf Youtube zu finden:
https://www.youtube.com/watch?v=Da2mci2_5Z8.



Goran Mijuk und Peter Messerli im Gespräch.

Herr Messerli, Sie haben Ihre Karriere an der Schnittstelle Mensch-Natur verbracht. Was hat Sie ursprünglich zur Land-System-Wissenschaft geführt?
Ich habe mich schon immer für die Wechselwirkungen zwischen Mensch, Natur und Land interessiert. In der Geografie kann man untersuchen, was in Bezug auf Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt geschieht. Für mich waren jedoch die Wechselwirkungen zwischen diesen Bereichen am wichtigsten. Schon früh haben wir versucht, unsere Arbeit nicht nur innerhalb dieser definierten Bereiche, sondern auch in Bezug auf diese Wechselwirkungen zu verteidigen. Dort versteht man, wie sich Systeme verändern.

Ihre Arbeit hat Sie nach Madagaskar, Laos und in den Globalen Süden geführt. Wie haben diese langen Aufenthalte Ihre Sicht geprägt?
Jedes Land, in dem ich gelebt habe, ist wie ein Ozean. Man hat Inseln des Wissens, die man versteht, und dann, nach ein paar Jahren, entsteht ein vollständiges Bild. Das Leben und Arbeiten in Madagaskar und Laos hat mich verändert. Es hat mir bewusst gemacht, wie tief politisch Landsystem wirklich sind, wie jeder Anspruch irgendwo anders Konsequenzen hat.

Was meinen Sie damit, dass Land unter «Druck» steht?
Die Ansprüche an Land wachsen ständig. Es gibt einen echten Landdruck. Wir wollen mehr Nahrung, mehr Biodiversität, mehr Kohlenstoffspeicherung, mehr Energie und mehr Infrastruktur usw. Aber das Land wächst nicht. Wann immer man mit Land arbeitet, gerät man in Konflikte, die sich um unterschiedliche Ambitionen, konkurrierende Ansprüche und unterschiedliche Zukunftsvisionen drehen.

Sie haben gesagt, dass die Nachhaltigkeitsdebatte festgefahren zu sein scheint. Warum?
Wir wissen, dass die alten Systeme nicht mehr wirklich funktionieren, aber wir sehen keine neuen. Das ist schwierig. Die Menschen sind müde. Sie wollen nicht mehr über das Klima sprechen. Aber dadurch verschwindet die Herausforderung nicht. Wir müssen über die blosse Beschreibung der Probleme hinausdenken.



Foto: Damiano Baschiera / Unsplash

Im Rahmen des GSDR-Prozesses der Vereinten Nationen haben Sie einen Rat von António Guterres erhalten, der Sie tief beeindruckt hat. Was ist passiert?

Herr Guterres beugte sich zu mir hinüber und sagte: «Tun Sie mir bitte einen Gefallen. Drehen Sie diese Wenn-Dann-Sätze um. Wenn wir 1,5 Grad wollen, was müssen wir dann tun?» Diese Wendung, von der Warnung zur Anleitung, spielte eine grosse Rolle in meinem Leben. Sie hat meine Sichtweise auf Transformation verändert.

Was bedeutet diese Veränderung für die Wissenschaft?

Wir produzieren viele Antworten auf Fragen, die niemand jemals stellt. Wir sollten aufhören, über die Dichotomie zwischen angewandter und Grundlagenforschung zu sprechen. Die Wissenschaft muss selbstreflexiver und engagierter werden. Die beste Wissenschaft ist nicht losgelöst. Sie arbeitet mit der Gesellschaft zusammen, um zu verstehen, welches Wissen tatsächlich benötigt wird, und entwickelt dann gemeinsam Lösungen.

Sie beschreiben Transformation oft als unvermeidlich. Was meinen Sie damit?

Transformation geschieht entweder durch Planung oder durch Katastrophen. Wir haben die Wahl. Ob wir sie gestalten oder von ihr überwältigt werden, hängt davon ab, was wir jetzt tun.

Sie haben sich für «positive Wendepunkte» ausgesprochen. Wie sehen diese aus?

Wir brauchen sozioökologische Wendepunkte. Das ist unsere einzige Chance, dieses Rennen zu gewinnen. Negative Wendepunkte finden bereits im Klima- und Biodiversitätssystem statt. Aber positive Wendepunkte in Bereichen wie Regierungsführung, Technologie und sozialer Mobilisierung sind noch möglich.

Sie nennen Greta Thunberg als Beispiel für solche Wendepunkte.

Sie war eine mobilisierende Kraft: Ein Mädchen, das innerhalb eines Jahres 14 Millionen Menschen in 150 Ländern bewegt hat. Eine unglaubliche Leistung! Das ist ein sozialer Wendepunkt, eine Aktion, die weltweit Resonanz gefunden hat.

Wie sollte der Privatsektor, darunter auch Unternehmen wie Novartis, über Nachhaltigkeit denken?

Ich glaube, dass die Sicherung des Zugangs zu den Ressourcen, von denen ein Unternehmen abhängt, Teil einer Wettbewerbsstrategie sein sollte. Sie sollte im Mittelpunkt stehen und nicht, wie es oft der Fall ist, in eine spezielle CSR-Abteilung verbannt werden. Der Privatsektor ist auf stabile Ökosysteme angewiesen, aber seine Strategien spiegeln diese grundlegende Tatsache oft nicht wider. Ich glaube, dass Unternehmen einen grossen Einfluss haben können, wenn sie langfristige ökologische Stabilität in den Mittelpunkt ihrer Geschäftsmodelle stellen, anstatt sie als Zusatz zu behandeln. Meiner Meinung nach wären sie damit für die Zukunft viel besser aufgestellt.

Die Wyss Academy ist dafür bekannt, direkt in «Living Labs» zu arbeiten. Warum ist das wichtig?

Weil Transformation nicht in der Theorie stattfindet. Sie findet statt, wenn Menschen Dinge an konkreten Orten ausprobieren. Man muss Wissenschaft, Politik und lokale Akteure zusammenbringen. Wissen allein reicht nicht aus. Man braucht Institutionen und Anreize, die es den Menschen ermöglichen, zu handeln. Lebende Laboratorien bieten uns reale Räume, in denen dies geschehen kann, in denen Lösungen gemeinsam mit den Menschen entwickelt werden, die mit ihnen leben werden.

Können Sie ein Beispiel nennen, das veranschaulicht, wie das in der Praxis aussieht?

In Madagaskar haben wir in einem abgelegenen Dorf Hochgeschwindigkeitsinternet und KI eingeführt. Ein Landwirt baute anhand von Plänen, die er über ChatGPT gefunden hatte, einen handgezogenen Pflug und verdoppelte damit seine Ernte. Das ist Handlungsfähigkeit und Innovation. Es zeigt das Potenzial, das entsteht, wenn Wissen zugänglich wird und Menschen es an ihre eigenen Realitäten anpassen können.

Was gibt Ihnen nach so vielen Jahren der Arbeit im Bereich Nachhaltigkeit weiterhin Hoffnung?

Die Tatsache, dass Menschen überall immer noch nach einem besseren Leben streben. Selbst an den schwierigsten Orten begegnet man Kreativität, Widerstandsfähigkeit und Handlungsbereitschaft. Und ich glaube an die Möglichkeit, Systeme zu entwickeln, die diese Handlungsfähigkeit unterstützen, anstatt sie einzuschränken. Das gibt mir Hoffnung.

Zum Schluss noch eine Frage: Welchen Rat geben Sie jungen Forscherinnen und Forschern und politischen Entscheidungsträgern, die in diesen Bereich einsteigen?

Bleiben Sie neugierig. Schauen Sie über den Tellerrand hinaus, so wie ich es zu Beginn meiner Karriere getan habe. Und denken Sie daran, dass Nachhaltigkeit nicht nur eine wissenschaftliche Herausforderung ist, sondern auch eine gesellschaftliche. Hören Sie also zu, engagieren Sie sich und seien Sie bereit, genau die Systeme zu hinterfragen, zu denen Sie gehören.

Der Weg zu finanzieller Selbstbestimmung im Alter

DAS INTERVIEW FÜHRTE **Michael Mildner** — FOTO VON **Sophia Lavater**

Wer sein Leben möglichst lange finanziell sorgenfrei und selbstbestimmt geniessen möchte, muss seine Finanzen vorausschauend planen. Sebastian Costabile, Leiter Region Nordwestschweiz bei Swiss Life Wealth Managers, geht im Gespräch mit unserer Redaktion auf die wichtigsten Fragen zu diesem Thema ein.



Zur Person:
Sebastian Costabile ist 49 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er verfügt über mehr als 30 Jahre Erfahrung in der Finanzberatung bei Schweizer und internationalen Banken. Seit zwei Jahren ist er bei Swiss Life Wealth Management tätig, wo er die Region Nordwestschweiz leitet. In Sissach aufgewachsen, kennt er die Region Basel und Umgebung bestens, geniesst aber auch die Wanderungen mit Familie und Hund in den Schweizer Bergen so oft es geht. Sein Motto: Geld alleine macht nicht glücklich, aber wenn man es mit einem Ziel und einem Plan verbindet, kommt man dem Glück näher.

Herr Costabile, die Lebenserwartung steigt, die Inflation nagt am Kapital und die Zinsen auf dem Sparkonto verharren nahe dem Nullpunkt. Was bedeutet dies für die persönliche Finanzplanung?

Das Vermögen, das den Menschen im Ruhestand zur Lebensführung zur Verfügung steht, muss heute länger reichen als bei früheren Generationen. Dazu kommt, dass Kapital, das nur auf dem Sparkonto parkiert wird, im aktuellen Niedrigzinsumfeld an Kaufkraft verliert: Wenn die Preise schneller steigen als die Zinsen auf dem Sparkonto, verliert Ihr Vermögen real an Wert. Gleichzeitig steigen die Gesundheitskosten, besonders im Alter. Umso wichtiger ist es, für ein möglichst langes, finanziell selbstbestimmtes Leben zu planen. Dazu gehört eine Anlagestrategie, mit der Sie auch nach der Pensionierung mehr aus Ihrem Geld machen können.

Aber bedeutet anlegen nicht automatisch auch mehr Risiko?

Bei der Umsetzung einer ausgewogenen Anlagestrategie im Alter ist eine Balance aus Sicherheit, Flexibilität und Renditechancen entscheidend. So kann Ihr Vermögen aufgeteilt werden in eine Reserve von drei bis sechs Monatsausgaben auf dem Sparkonto und in ein Portfolio mit einem Mix aus Obligationen, die planbare Erträge bei überschaubarem Risiko bieten, und einem moderaten Aktienanteil, mit dem Sie an den Entwicklungen der Finanzmärkte teilhaben können.

Welche Fragen sollte man sich stellen, um den Ruhestand finanziell möglichst sorgenfrei gestalten zu können?

An oberster Stelle stehen Fragen zur Höhe der laufenden Ausgaben, zu geplanten Investitionen, zu den fixen Einkommensquellen, zum Anlagehorizont aber auch zu den Lebensträumen, die man sich erfüllen möchte. Daraus lässt sich dann die Risikobereitschaft und nicht zuletzt die Risikofähigkeit ableiten. Auf dieser Basis kann dann ein persönliches Konzept erarbeitet werden, das eine gute und langfristig tragfähige Basis bildet, die Sicherheit und Rendite im Gleichgewicht hält.

Orientierung kann ein Blick auf die Anlagestrategien der Pensionskassen geben. Diese legen ihr verwaltetes Vermögen renditeorientiert an, ohne hohe Risiken einzugehen. Expertinnen und Experten können Ihnen bei der Erstellung einer passenden, auf den Prinzipien der Pensionskassen basierenden Anlagestrategie helfen und diese für Sie umsetzen – so, dass Sie sich mit den Dingen beschäftigen können, die Ihnen wirklich Freude bereiten.

Jetzt Merkblatt «Anlegen wie eine Pensionskasse» bestellen.
Lernen Sie von den erfolgreichen Anlagestrategien der Pensionskassen. Unser kostenloses Merkblatt zeigt einfach und verständlich auf, wie Sie Ihr Geld im Alter nicht nur sichern, sondern auch vermehren können.

Zur Bestellung
swisslife.ch/connect



Ein Weg in die Chemie

TEXT VON **Annabel Jones** — FOTOS VON **Sophia Lavater** UND **Adriano Biondo**

Die meisten Menschen steigen mit einem klaren Ziel vor Augen und einer langjährigen Ausbildung in die Pharmaindustrie ein. Es gibt aber auch Talente wie Jakob Weber, die einen anderen Weg einschlagen. Weber kam als Teenager zu Ciba und arbeitete sich von der Farbstoffforschung und dem Chemielabortechniker als Autodidakt zum Automationsverantwortlichen in der ersten automatisierten Produktionsstätte des Unternehmens hoch.

Alles begann mit einer Entdeckung in einer Buchhandlung in St. Gallen wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg.

Als Weber Anfang der 1960er Jahre bei seiner Patin in St. Gallen Urlaub machte, schlenderte er in eine Buchhandlung und entdeckte ein unscheinbares Buch mit dem Titel «Wie funktioniert das?». Beim Durchblättern fand er klare Erklärungen zu den Technologien der damaligen Zeit, von Mechanik über Chemie bis hin zum Ingenieurwesen – Themen, mit denen Weber zuvor kaum in Berührung gekommen war.

Er war sofort begeistert. Aufgewachsen in Hemberg, einem kleinen, traditionellen Dorf mit knapp tausend Einwohnern in der Ostschweiz, war das Buch für ihn eine Verbindung zu einer unbekannten Welt, in der Wissenschaft und Technologie neue Perspektiven eröffneten. Die Entdeckung hinterliess einen bleibenden Eindruck und veranlasste ihn, sich weiter mit diesen Themen zu beschäftigen.

«Mir wurde klar, dass ich genau das machen wollte – Anlagen betreiben, Anlagen bauen, lernen, wie Chemikalien tatsächlich hergestellt werden», sagt Weber, der 2014 in den Ruhestand ging. «Das hat mich fasziniert und ich musste mich mit Chemie beschäftigen.»

In den nächsten fünf Jahrzehnten führte ihn seine frühe Begeisterung für die Wissenschaft in die Pharmaindustrie nach Basel und machte ihn zu einem führenden Experten für Anlagenautomatisierung.



Das Buch, das Jakob Webers berufliche Karriere veränderte.



Das Gebäude WKL 640 kurz vor der Schliessung als die Operateure noch eine Linie führten, auf der ein wichtiges Epilepsie-Medikament produziert wurde.

Ein Schritt nach dem anderen

Der Einstieg in dieses Gebiet war jedoch nicht einfach. Seine Familie konnte es sich nicht leisten, ihn an die Uni zu schicken. Eine Lehrausbildung war jedoch eine Option. Mit sechzehn Jahren wurde ihm eine Ausbildungsstelle bei Ciba im Bereich Farbstoffchemie angeboten. Nach bestandener Aufnahmeprüfung absolvierte er eine vierjährige Ausbildung zum Chemielaboranten.

Obwohl ihm die Arbeit mit Farbstoffen Spass machte, fühlte er sich seit seiner Entdeckung in der Buchhandlung mehr zu Produktionsthemen hingezogen. Ein Wechsel in die Pharma chemische Entwicklung würde ihm genau das ermöglichen und ihm die Arbeit an der Spitze der Produktionstechnologie erlauben.

«In der Farbstoffforschung war bereits alles entwickelt worden», sagte Weber. «Aber in der Pharmazie wurden noch immer neue Substanzen erforscht und entwickelt.»

Dieser Schritt brachte ihn unter die Fittiche des Chemieingenieurs Dr. Hans Peter Meier, einem Experten für Chargenanlagen und kontinuierliche Prozessanlagen.

Dort bestätigte ein Ereignis, dass Weber am richtigen Ort war, mit einem Mentor, der Webers vorausschauendes Denken und seinen Innovationswillen schätzte. er eines Tages beobachtete, wie sein Chef wiederholt dieselben Berechnungen von Hand durchführte, beschloss Weber, den Prozess zu beschleunigen. Er hatte von programmierbaren Taschenrechnern gehört und drängte seinen Chef, einen zu kaufen, damit Weber die Arbeit automatisieren konnte. Als der Taschenrechner eintraf, begann Weber zu experimentieren und entwickelte bald eine Lösung, mit der die Berechnungen per Knopfdruck durchgeführt werden konnten. Sein Vorgesetzter war begeistert, und dieser Erfolg öffnete ihm die Tür zu einer grösseren Herausforderung.

Die nächste Gelegenheit bot sich in Form eines Projekts zur Ausstattung einer Ozonisierungsanlage mit programmierbaren Steuerungen. Während seiner Arbeit war Weber auch an Programmieraufgaben für die Steuerungen beteiligt.

In diesen frühen Jahren etablierte sich ein Muster, das Webers Karriere prägen sollte: Jedes neu gelöste Problem eröffnete ihm eine neue Möglichkeit und brachte ihn dem Projekt näher, das seine Karriere bestimmen sollte.

Der Durchbruch mit dem WKL 640

Im Jahr 1979 begann das Unternehmen mit der Planung eines ehrgeizigen neuen Projekts: einer automatisierten Mehrzweckanlage zur Herstellung von Wirkstoffen.





Jakob Weber im alten Chemiemuseum.

Die Anlage sollte durch ein Computersystem gesteuert werden und so einfach zu bedienen sein, dass sie alle Mitarbeitenden benutzen konnten; eine Premiere für das Unternehmen und die gesamte Branche.

Der Auftraggeber des neuen Projekts, Edwin Utzinger, war von Webers bisherigen Arbeiten auf dem Gebiet der Computertechnologie beeindruckt und stellte ihn als ersten Mitarbeiter ein. Er sollte Milan Kulka unterstützen, einen Ingenieur, der mit der Automatisierung der Anlage beauftragt war.

Kulkas Vision war es, Geräte wie Reaktoren und Zentrifugen mit eigenen Computern auszustatten und diese miteinander zu vernetzen. Dieses Konzept unterschied sich von dem Modell, das das Unternehmen bereits an seinen Standorten in Grenzach und Brunsbüttel nutzte, wo mit einem zentralen Computer gearbeitet wurde. Der neue Ansatz würde das Risiko minimieren, dass der gesamte Betrieb im Falle eines Computerausfalls oder Wartungsarbeiten stillgelegt werden müsste.

Die Herausforderung bestand darin, dass es diesen Ansatz nirgendwo sonst gab, sodass das Team zunächst Schwierigkeiten hatte, die erforderliche Infrastruktur zu finden.

Ein Hinweis führte das Team jedoch in die Vereinigten Staaten, wo ein ähnliches System identifiziert wurde. Es handelte sich um das Kernkraftwerk in Maryland, das erst vor kurzem den Betrieb aufgenommen hatte.

Der Zugang war zwar streng reglementiert: Doch das Team – zur strengsten Geheimhaltung verpflichtet – durfte begrenzt Einblick nehmen und mit den Betreibern sprechen. Der Besuch war denn auch ein Erfolg, und das dort benutzte TCS-Computersystem wurde 1985 gekauft. Bald darauf machten sich Weber und seine Kollegen an die Programmierung der Anwendungssoftware.

1986 begannen die ersten Tests in der Anlage, und das Betriebspersonal wurde für seine neuen Aufgaben geschult. Nicht lange danach begann die Produktion des ersten Produkts der Anlage: ein nichtsteroidales Antirheumatikum. Bei WKL 640 wurden Chargen auf Bestellung produziert und zur weiteren pharmazeutischen Verarbeitung nach Stein geliefert.

Die Anlage gewann schnell an Dynamik. In den nächsten drei Jahrzehnten lief sie 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, produzierte eine Reihe von Blockbuster-Medikamenten und zog Aufmerksamkeit aus nah und fern auf sich. Am bemerkenswertesten war vielleicht der Besuch von Premierministerin Margaret Thatcher im Jahr 1990 während ihrer Reise in die Schweiz. Für Weber war dies aufregend und erfüllend, aber es zwang ihn auch zu einem unerbittlichen Tempo, das ihn mit der Zeit zermürbte.

«Die Anlage musste Tag und Nacht produktiv sein», sagte er. «Aber Jahr für Jahr möchte man ein wenig langsamer werden.»

Verlangsamung

Nach zwei Jahrzehnten im Rund-um-die-Uhr-Betrieb zeigte die Anlage erste Alterserscheinungen, was Fragen aufwarf, ob die Hardware des WKL 640 einer weiteren Nutzung standhalten würde. Einzelne Komponenten wurden Stück für Stück ausgetauscht, um den Betrieb der Anlage aufrechtzuerhalten. Die von Weber und seinen Kollegen entwickelte Software blieb aber unverändert, bis die Anlage 2018 endgültig stillgelegt wurde.

Auch Weber begann, sich zurückzuziehen. Er ging 2009 in den Vorruhestand und arbeitete dann bis zu seinem 65. Geburtstag im Jahr 2014 in reduziertem Umfang weiter, um die letzten Momente eines Projekts zu geniessen, das ihm so viel bedeutet hatte.

Da er nun mehr Zeit hatte, wandte er seine besondere Aufmerksamkeit anderen Dingen ausserhalb der Arbeit zu. Als langjähriger Mountainbike-Enthusiast konnte er sich nun ganz diesem Sport widmen und ihn vorantreiben.

Und während Webers Arbeit am WKL 640 abnahm, blieb das System, an dessen Aufbau er mitgewirkt hatte, bestehen. Nach der Stilllegung des WKL 640 brachte ein Kollege die Prozesscomputer in das BASF-Werk in Kaisten, wodurch ihre Lebensdauer auf 40 Jahre verlängert wurde.

Rückblickend auf die bescheidenen Anfänge sagt Weber, er sei stolz auf das, was er gemeinsam mit seinen engsten Kollegen Andreas Bauer, Vinzens Lehmann und Ernst Schneider erreicht habe. Alle drei waren seit rund 25 Jahren treue Unterstützer. Er hofft, dass seine Geschichte andere, die unkonventionelle Wege gehen, dazu inspirieren kann, grosse Träume zu haben.

«Mein Beispiel zeigt, dass auch Nicht-Hochschulabsolventen die Möglichkeit haben, in verantwortungsvolle Positionen aufzusteigen», so Weber.



Bea Heim – Einmal Politikerin – immer aktiv.

Das lange Leben und seine Widersprüche

TEXT VON **Ann Weber** UND **Goran Mijuk** — FOTOS VON **Sophia Lavater**

Bereits der römische Philosoph Cicero beschrieb einen Widerspruch, der bis heute gilt: Viele Menschen wünschen sich ein langes Leben, dem Alter selbst begegnen sie jedoch mit Skepsis oder gar Ablehnung. Obwohl die steigende Lebenserwartung als gesellschaftlicher Erfolg gilt, sind ältere Menschen weiterhin mit Vorurteilen und Benachteiligungen konfrontiert. Das kann schwerwiegende Folgen für ihre Gesundheit und deren gesellschaftliche Einbindung haben.
Das Problem sei dabei nicht das Alter an sich, sondern das Bild, das wir davon haben, sagt Bea Heim. Die ehemalige Nationalrätin ist Präsidentin der Vereinigung aktiver Seniorinnen- und Seniorenorganisationen der Schweiz (VASOS), die über 130’000 Menschen vertritt. Gegen diskriminierende Altersbilder und ihre konkreten Folgen geht der Dachverband nun auch politisch vor.

Kann ein gut gemeintes Kompliment diskriminierend sein? Sätze wie «Sie sieht gut aus für ihr Alter» oder «Trotz seines Alters treibt er noch Sport» gehören zum Alltag. Weniger subtil sind Begriffe wie «Alters-Tsunami», «Ego-Boomer» oder «Überalterung», die regelmässig in Schlagzeilen und politischen Debatten auftauchen. Gemeinsam ist diesen Formulierungen, dass sie das Alter als Defizit, Belastung oder Ausnahme erscheinen lassen.

Auch Bea Heim war nicht immer bewusst, wie tief solche Vorstellungen in unserem Denken verankert sind. Den ersten Anstoss, die eigenen Altersbilder zu hinterfragen, gaben ihr die Eltern. «Ich mag mich an ein Gespräch mit meinen Eltern erinnern, als ich noch ziemlich jung war. Sie berichteten mir von Situationen, in denen sie sich diskriminiert oder nicht geachtet fühlten», erzählt sie. Damals habe sie deren Erfahrungen noch nicht richtig einordnen können. Doch das Gespräch sei ihr geblieben. Mit der Zeit habe sie erkannt, dass auch sie älteren Menschen mit bestimmten Erwartungen und Vorurteilen begegnete.

Wie verbreitet solche Vorstellungen sind, zeigen internationale Untersuchungen. In der Europäischen Sozialerhebung von 2008 war Altersdiskriminierung die am häufigsten wahrgenommene Diskriminierungsform, noch vor Sexismus und Rassismus. Laut der Weltgesundheitsorganisation sind altersdiskriminierende Einstellungen weit verbreitet und jeder zweit hat Vorurteile gegenüber dem Alter. Trotzdem bleibt Ageismus oft unsichtbar. Viele Menschen erleben eine Abwertung aufgrund ihres Alters, können diese aber nicht als Diskriminierung erkennen oder benennen.

Das liegt auch daran, dass solche Vorstellungen alltäglich und häufig nicht böse gemeint sind. Doch Altersbilder äussern sich nicht bloss sprachlich. Sie beeinflussen, was wir älteren Menschen zutrauen und welche Chancen, Mitsprache oder Behandlung wir ihnen zugestehen.

Wenn Diskriminierung zur Gefahr wird

Wie weit die Folgen reichen können, wurde Bea Heim erst später bewusst. Sie erzählt im Interview mit dem *Live* Magazin im Juli 2026 von einem Mann, der sich nicht mehr zum Arzt traute, einfach weil er alt war und sich nicht mehr als wertvoll genug ansah, um Pflegedienste in Anspruch zu nehmen. Sein Fall zeigt, wie gefährlich es werden kann, wenn Menschen das Gefühl bekommen, ihre Beschwerden würden aufgrund ihres Alters nicht mehr ernst genommen.

Gerade im Gesundheitswesen sind solche Erfahrungen keine Seltenheit, sagt Heim. Beschwerden werden auf das Alter geschoben, eine Rehabilitation wird verweigert oder eine Therapie als nicht mehr lohnenswert betrachtet. Auch bei der Medikamentenversorgung zeigen sich Probleme: Rund 19 Prozent der Verschreibungen für Menschen über 65 Jahre galten 2020 und 2021 als potenziell ungeeignet. Mögliche Folgen sind Stürze, Spitaleintritte und der Verlust von Selbstständigkeit.

Verinnerlichter Ageismus

Was geschieht, wenn Menschen die Vorurteile über das Alter selbst zu glauben beginnen? Werden ältere Menschen wiederholt als schwach, unselbstständig oder als Belastung dargestellt, können sich solche Bilder im eigenen Denken festsetzen. Aus dem gesellschaftlichen Vorurteil «Du kannst das nicht mehr» wird mit der Zeit der Gedanke: «Ich kann das nicht mehr.» Betroffene trauen sich weniger zu, ziehen sich zurück oder verzichten auf Unterstützung und medizinische Behandlungen. Das kann die Einsamkeit verstärken und dazu führen, dass Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit und Zukunftsperspektiven verloren gehen. So verändert Ageismus nicht nur, wie man wahrgenommen wird, sondern auch, wie man sich selbst erfährt.

Für Heim ist der Einsatz für ein selbstbestimmtes Altern deshalb keine neue Aufgabe. Bereits als Nationalrätin forderte sie eine nationale Strategie zur Förderung der Gesundheit und Autonomie im Alter. Später setzte sie sich auch für bessere Beschäftigungschancen älterer Arbeitsloser und gegen altersbedingte Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt ein. Heute führt sie dieses Engagement als Präsidentin von VASOS weiter.

Kein Kampf zwischen Generationen

Mit der Petition «Rechtlicher Schutz vor Altersdiskriminierung» rückte VASOS das Thema im Oktober 2025 auf die politische Agenda. Unterstützt wird das Anliegen von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV). Die Zusammenarbeit zwischen Jung und Alt sei von Beginn an zentral gewesen, betont Heim: «Unser Kernanliegen ist das Ankämpfen gegen Altersdiskriminierung und ihre Folgen. Davon betroffen sind sowohl junge als auch ältere Menschen, sei es beim Berufseinstieg oder später im Erwerbsleben.»

Altersdiskriminierung dürfe deshalb nicht als Konflikt zwischen den Generationen verstanden werden. Vielmehr handle es sich um unterschiedliche Ausprägungen derselben Problematik. Die Petition soll auf diese Parallelen aufmerksam machen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Dass das Anliegen auf Resonanz stösst, zeigen die 25’770 gesammelten Unterschriften.

Für Heim ist Altersdiskriminierung deshalb nicht nur ein Thema für direkt Betroffene. Sie betrifft die gesamte Gesellschaft. Werden Menschen aufgrund ihres Alters ausgegrenzt, gehen Erfahrung, Wissen und Potenzial verloren. Gleichzeitig werden die Solidarität zwischen den Generationen und der gesellschaftliche Zusammenhalt geschwächt.



Übergabe der Petition in Bern.

Was sich konkret verändern soll

Mit der Petition fordert VASOS einen nationalen Aktionsplan, konkrete gesetzliche Grundlagen und eine zentrale Fachstelle für Altersdiskriminierung. Denn obwohl die Bundesverfassung Diskriminierung aufgrund des Alters verbietet, fehlt Betroffenen im Alltag häufig ein wirksamer Schutz. Gleichzeitig arbeitet der Dachverband an einem Leitfaden für eine diskriminierungsfreie Sprache. Künftig sollen nicht das Geburtsdatum, sondern die Fähigkeiten, Erfahrungen und Leistungen eines Menschen im Zentrum stehen.

Für Heim gehören beide Ebenen zusammen. Gesetze können vor konkreter Benachteiligung schützen, doch ebenso wichtig sei es, die Vorstellungen vom Alter in den Köpfen zu verändern. Denn eine Gesellschaft, in der Menschen immer länger leben, müsse auch neu darüber nachdenken, welchen Platz sie ihnen im Alter zugesteht. Genau darin liegt für Heim der grundlegende Widerspruch: «Es ist verrückt: Wir feiern ein langes Leben doch wir diskriminieren die Menschen, die es erreicht haben.»

Bewahrer des industriellen Erbes

TEXTE VON **CLAUDIO BECCARELLI** UND **GORAN MIJUK**

—

FOTOS VON **Laurids Jensen** UND **Adriano Biondo**



Pillenzähler – ausgestellt während der Basler Museumsnacht.



Cesare Sguelgia.

Den Umgang mit Altlasten und mit der Entsorgung toxischer Rückstände hat Cesare Sgueglia, der im Rahmen der Industrienacht in Basel einen Pavillon-Event mitorganisiert hat, von der Pike auf gelernt. Er fing 1983 seine Lehre bei der damaligen Sandoz an und war ab 1986 während rund 10 Jahren mit Aufräumarbeiten auf dem Brandplatz Schweizerhalle beschäftigt. Seine frühe berufliche Erfahrung prägte ihn auch dahingehend, dass er sich intensiv mit dem industriellen Erbe der chemisch-pharmazeutischen Industrie auseinandersetzte und eine rege Sammlertätigkeit begann.

Als Cesare Sgueglia 1983 in der damaligen Sandoz eine Lehre als Chemikant begann, träumte er eigentlich davon, Musiker zu werden. «Ich spielte Rock, Jazz und Salsa, auch ausserhalb der Schweiz, in Rotterdam, Amsterdam und Kuba. Aber ich wusste nicht, ob dies auch zum Leben reicht. Als zweites Standbein habe ich dann die Lehre bei Sandoz begonnen.»

In der Sandoz wurden Chemikantenlehrlinge für die chemischen Produktionsprozesse in Schweizerhalle ausgebildet und in verschiedenen Bereichen mit Reparatur-, Wartungs- und Laborarbeiten vertraut gemacht. Nach der Chemikantenlehre trat Cesare Sgueglia 1986 eine Stelle in der Agroproduktion in Schweizerhalle an.

Mit dem Brand in Schweizerhalle am 1. November 1986 veränderte sich auch das Leben von Cesare Sgueglia. Am Montag nach dem Industrieunglück wurden in Schweizerhalle Mitarbeitende zur Sicherung des Brandplatzes und für Aufräumarbeiten gesucht. Der damals 19-jährige Chemikant meldete sich unverzüglich freiwillig. Seine Überlegung damals: in Zukunft keine Nachtschichten mehr absolvieren zu müssen und dann abends mit seiner Band Musik spielen zu können.

Und so arbeitete Cesare Sgueglia die nächsten zehn Jahre in verschiedenen Funktionen an der Sanierung von Schweizerhalle mit. Ein unscheinbarer Baucontainer diente ihm und seinen Kollegen als Büro und Cafeteria. Als 1996 die Arbeiten abgeschlossen waren, gab man ihm den Auftrag, für die Sandoz das Abfall- und Entsorgungskonzept zu entwickeln. Neben zur Arbeit am Konzept bildete er sich in Biel zum Natur- und Umweltfachmann weiter, während die damalige Sandoz mit Ciba zu Novartis fusionierte und die Chemikalien-Division Clariant aus dem Konzern ausgegliedert wurde.

Sammeltätigkeit von Zeitzeugen der Industriegeschichte

Parallel mit dem Erstellen des Sandoz Abfall- und Entsorgungskonzepts begann auch die Sammlungstätigkeit von Cesare Sgueglia Fahrt aufzunehmen.





Waage und Glasfass.





Auch nicht-pharmazeutische Geräte gelangen in die Sammlung von Sguelgia.

Immer wieder kam er im Rahmen seiner Tätigkeiten mit Objekten in Berührung, die achtlos weggeworfen werden sollten, obschon sie industriehistorisch von grosser Bedeutung waren.

So 1997 im Werk St. Johann, wo Cesare Sgueglia in einen alten Produktionsbau gerufen wurde, um die stillgelegten Maschinen zu entsorgen. Cesare Sgueglia wollte den Bau und die Gegenstände darin aber «nicht entsorgen», sondern im Gegenteil «alles retten» und im Hinblick auf ein Museum behalten.

Den Abriss der Produktionsstätten, die noch aus der Zeit von Durand & Huguenin SA stammten, konnten er zwar nicht verhindern, aber er bewahrte einige historisch wertvolle Gegenstände vor der Verschrottung, darunter einen grossen Rührer aus der Produktion. Zudem lernte er auch Peter Tschudin vom Papiermuseum in Basel kennen sowie dem ehemaligen Novartis-Firmenarchivar Walter Dettwiler, die ihn zum Aufbau eines Museums ermunterten.

In den folgenden zwei Jahren sammelte und rettete Sgueglia dann so viele Gegenstände, dass er 1999 das Unicum-Museum in Schweizerhalle aufbauen konnte, das über die Jahre zu einem veritablen Wallfahrtsort für Industrieliebhaber wurde und in dem er seine Passion – Zeitzeugen der Industriegeschichte für die Nachwelt bewahren – fast 20 Jahre lang ausleben konnte.

Das Museum vereinte nicht nur alte Labor- und Produktionsgeräte. Cesare Sgueglia sammelte auch Computer, Bücher und Stoffproben, deren historischer Wert unschätzbar ist; darunter etwa einen der ersten Apple-Computer. Viele Exemplare wurden Cesare Sgueglia auch von ehemaligen Kollegen geschenkt, die von seiner Sammlertätigkeit erfuhren und hofften, ihre Erinnerungen in die Zukunft retten zu können. 2019 wurde das Museum dann zwar aufgelöst, aber nur, weil Cesare Sgueglia einen grösseren Traum verfolgte …

Gefragtes Fachwissen

An den ersten Gegenstand seiner Sammlung erinnert sich Cesare Sgueglia gerne: «Ein Sandoz-Mitarbeiter brachte mir eine Holzkiste vorbei, mit der er sein ganzes Arbeitsleben lang Musterproben von Labor A nach Labor B transportiert hatte. Als er in Pension ging und für die Holzkiste keine Verwendung mehr fand, hat er sie mir übergeben: Er wolle verhindern, dass sie einfach entsorgt werde; sie habe doch Geschichte.»

Und so sammelte Cesare Sgueglia nicht nur Gegenstände, sondern schrieb auch die damit zusammenhängenden Geschichten ihrer Besitzer auf. Was damit begann, dass er einzelne Gegenstände zur Seite räumte, um sie vor der Entsorgung zu retten, hat mittlerweile beachtliche Dimensionen angenommen. In seiner Freizeit hat Cesare Sgueglia mehr als tausend davon erfasst und inventarisiert: «Wie viele Gegenstände ich genau besitze, weiss ich nicht. Alleine von den Rückstellmustern aus der Farbstoffproduktion des 19. Jahrhunderts – also den Farbproben, die man einst als Qualitätsnachweis vor dem Export auf die Seite tat – besitze ich über tausend Exemplare.»

Ein besonderes Prunkstück seiner Sammlung ist das Objekt mit der Archivnummer 1251, ein Belichtungsgerät aus der Zeit der Farbstoffproduktion der Firma Atlas Electric Device & Co., Chicago (USA). Mit diesem Gerät, das einem antiquierten Satelliten ähnelt, bestimmte man damals durch die Bestrahlung mit Kohlelampenlicht die Lichtechtheit von Textilfärbungen. Die eingesetzte 3000 Watt starke Kohlebogenlampe besitzt das gleiche Lichtspektrum wie die Sonne, allerdings mit wesentlich höherer Bestrahlungsintensität. Dieses Belichtungsgerät wurde 1951 von der Sandoz AG gekauft und war bis in die 1990er-Jahre bei Clariant in Betrieb.



Automationsschalter aus den 30iger Jahren.

Abbau der Brommethylanlage

Immer wieder war auch das Fachwissen des handwerklich versierten Cesare Sgueglia gefragt. Als auf dem Klybeck-Areal in Basel die historische Brommethylanlage aus dem Bau 129 abgebaut werden sollte, demontierte Cesare Sgueglia zusammen mit seinem Sohn Andrea und Reto Furler, Kunstschlosser aus Basel, die Anlage innert zwei Wochen und fertigte anschliessend detaillierte Pläne für den Wiederaufbau an.

Denn wie in seinem beruflichen Metier der Entsorgung, bei dem es Cesare Sgueglia ein wichtiges Anliegen ist, dass man die Stoffe nach Möglichkeit wiederverwertet und in den Arbeitskreislauf zurückführen kann, möchte er auch das industrielle Erbe der chemisch-pharmazeutischen Industrie der Nachwelt hinterlassen. «Ich hätte oft Gelegenheit gehabt, gewisse Gegenstände aus der Sammlung für viel Geld zu verkaufen. Aber das interessiert mich nicht. Ich denke immer weiter und möchte die Objekte und ihre Geschichten auch kommenden Generationen zugänglich machen. Mein Museum habe ich schon im Kopf.»

Neue Perspektiven

Zurzeit stecken die Pläne für ein grösseres Museum noch in der Schublade, genauso wie die meisten Sammlerstücke, die, fein säuberlich verpackt, auf dem Novartis-Campus auf ihre nächste Destination warten.

Doch Cesare Sgueglia ist immer noch überzeugt, dass das Museum eines Tages in der einen oder anderen Form Realität wird. «Manchmal muss man einfach Geduld haben und den Dingen ihren Lauf lassen. Zwar kommt nicht immer alles so, wie man es sich vorstellt, aber mein Ziel verliere ich trotzdem nie aus den Augen», zeigt sich Sgueglia zuversichtlich. Ähnlich verhielt es sich auch mit dem Hafenkran Goliath, den Cesare Sgueglia vor rund zehn Jahren vor der Verschrottung rettete und im französischen Hüningen zwischenlagerte. Jahrelang interessierte sich niemand für den Koloss, der während vieler Jahre die Schiffsladungen für Novartis und ihre Vorgängergesellschaften gelöscht hatte, bis Novartis ihn beim Startschuss für das Stadtentwicklungsprojekt Klybeck-Plus wieder zum Leben erweckte, quasi als Symbol für die industrielle Geschichte des Quartiers.

«Ich hatte zwar die Vision, dass Goliath auf der ursprünglichen Rheinseite wieder aufgestellt wird. Aber so ist das halt. Ihn am Klybeckufer zu sehen, ist letztlich genauso schön und erfüllt denselben Zweck. Die Menschen können so die Errungenschaften der Vergangenheit schätzen lernen», so Sgueglia.

Glasfläschlein «Prune Pure»

TEXT VON **Novartis Heritage & Company Archives** — FOTO VON **Laurids Jensen | Novartis Heritage & Company Archives**

Ein Freudenschrei aus dem Magazin unserer Novartis Heritage & Company Archives kündigt Ende 2025 einen besonderen Fund an. Wiederentdeckt wurde dieses unscheinbar wirkende Glasfläschlein mit dunklem Pulver. Mehrere Jahrzehnte hatte es in einer Archivbox mit anderen Farbstoffsamples gelegen. Zur Vorbereitung des Umzugs unseres Unternehmensarchivs auf dem Campus in Basel mussten im Jahr 2025 alle Archivbestände präpariert und einmal in die Hand genommen werden. Ein grosses Unterfangen bei fast fünf Regalkilometern und etwa 40 000 Boxen. Nach dem erfolgreichen Umzug hat unser Team im März 2026 seine Arbeit am neuen Standort wieder aufgenommen. Dem Glasfläschlein ist nun ein prominenter Platz im Magazin sicher.

Es handelt sich um ein Sample des Textilfarbstoffs «Prune Pure». 1887 entwickelt und patentiert, repräsentiert er die erste Innovation aus den hauseigenen Labors des erst im Jahr zuvor gegründeten Novartis-Vorgängerunternehmens Sandoz. Der synthetische Farbstoff ist somit die erste in einer langen Reihe an Innovationen, die am heutigen Hauptstandort der Novartis im St. Johann in Basel entwickelt wurden.

Dieser Erfolg half über andere Anlaufsschwierigkeiten des jungen Unternehmens hinweg. Die ursprünglich geplante Fabrikation von basischen Farbstoffen war auf unvorhergesehene Patentschwierigkeiten gestossen. Ein für die Produktion benötigter Reaktionskessel wurde durch eine Explosion zerstört und für den umgehenden Ersatz fehlte zunächst das notwendige Kapital. Es zeugt vom unternehmerischen Pioniergeist der beiden Gründer Alfred Kern und Edouard Sandoz, sich von solchen Umständen nicht entmutigen zu lassen.

Wie der französische Name verrät, erlaubte der Gallocyaninfarbstoff «Prune Pure» diverse pflaume-farbige Schattierungen für Baumwolltextilien. Er verkaufte sich gut und blieb über Jahre im Sortiment, auch wenn er bald von anderen Verkaufsschlagern überholt wurde, wie eine Publikation anlässlich des 75. Jubiläums der Sandoz AG 1961 anmerkte.

Das Know-How in der Synthesechemie, die Infrastruktur aus Forschenden und Fachpersonal, Labors und Produktionsanlagen, erlaubten es der Sandoz ebenso wie anderen Farbstoffherstellern, z.B. der CIBA, bald in die Herstellung früher pharmazeutischer Produkte zu diversifizieren. Zunächst beschränkte man sich auf die Produktion bekannter, mit Synthesechemie hergestellter analgetischer Wirkstoffe, die jedoch weiterverkauft und noch nicht als eigene Marken auf den Markt gebracht wurden. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts begannen zunächst kleine Abteilungen mit genuiner Forschung zu innovativen pharmazeutischen Wirkstoffen. Ohne das Kapital aus dem kommerziellen Erfolg der synthetischen Farbstoffe wäre das schwerlich möglich gewesen.



Eine der ersten Innovationen aus dem St. Johann.

Grippeschutzimpfung 2026

Sich jährlich impfen zu lassen, ist der beste Weg, sich selbst und andere vor der Grippe zu schützen
Wir bieten allen Novartis Pensionierten kostenlos die saisonale Grippeschutzimpfung an. Ehepartner/innen und Angehörige bitten wir, sich beim Hausarzt oder in einer Apotheke impfen zu lassen.

Die saisonale Grippeschutzimpfung startet am 4. November und endet am 2. Dezember 2026.
Dieses Jahr werden die beiden Impfstoffe Fluarix und Vaxigrip zum Einsatz kommen. Wir werden mit Fluarix beginnen und ab Mitte November wird Vaxigrip zur Verwendung kommen.

Anmeldung: Bitte registriere Dich mit dem Handy online über den QR-Code.

Oder gebe online **https://novartis-campus.sanacare.ch** ein.

Zur Anmeldung gebe bitte die Firmenkenn-Nr. **GSI2026** ein.

Sollte es Dir nicht möglich sein, den Termin online zu vereinbaren, sind wir von Montag bis Freitag von 09:30 Uhr bis 11:30 Uhr telefonisch erreichbar unter 079 752 10 11. Die telefonische Anmeldung ist ab dem 12. Oktober 2026 möglich.

Ort: Novartis Campus Basel,
Fabrikstrasse 15.U1 (Gehry Gebäude)

Bei weiteren Anliegen und Unklarheiten stehen wir Dir gerne zur Verfügung:
prevention.hse@novartis.com

Dein HSE Basel Team



Geburstage

Es ist eine lange Tradition, dass im live-Magazin runde Geburtstage und Todestage von ehemaligen Mitarbeitenden veröffentlicht werden. Von unseren Leserinnen und Lesern wissen wir, dass diese Information sehr geschätzt wird und mitunter auch zur Kontaktaufnahme mit Kolleginnen und Kollegen anregt, mit denen man während vieler Jahre zusammengearbeitet hat. Mitarbeitende, die in den Ruhestand treten, werden heute um ihr Einverständnis gefragt, ob sie mit der Publikation ihrer Personendaten an dieser Stelle einverstanden sind.

Die Daten von Personen, die zu einem früheren Zeitpunkt pensioniert wurden, werden in Fortsetzung der alten Praxis weiterhin veröffentlicht. Falls Sie bereits pensioniert sind und wünschen, dass Ihre Personendaten (Geburtsdatum, Wohnort, Todesdatum) an dieser Stelle nicht veröffentlicht werden, können Sie dies durch einfache Mitteilung an die Pensionskasse Novartis, Postfach, 4002 Basel, per E-Mail an pk.novartis@novartis.com oder telefonisch unter der Nummer 041 61 264 64 64 veranlassen.

102 GEBURTSTAG

Paul Schärer
20. Februar
Reinach BL

101 GEBURTSTAG

Eric Zangger
12. April
Zollikerberg

100 GEBURTSTAG

Klara Grether
20. März
Muttenz

Karoline Haider
23. März
Arlesheim

Maria Sanjuan
30. April
Binningen

95 GEBURTSTAG

Rosina Wanzenried
3. Oktober
Basel

Marta Riederer
7. Oktober
Einsiedeln

Mario Bagutti
9. Oktober
Basel

Klaus Müller
13. Oktober
Binningen

Richard Vogt
14. Oktober
Bad Säckingen (DE)

Silvia Willi
16. Oktober
Bern

Karl Zepic
17. Oktober
Reinach

Jan Malanowski
27. Oktober
Allschwil

Herbert Seitzinger
31. Oktober
Therwil

Georges Straumann
17. November
Grenzach-Wyhlen (DE)

Richard Leu
18. November
Aesch BL

Jean-Claude Rapaz
25. November
Bex

Remy Manger
4. Dezember
Münchenstein

Xavier Santamaria
10. Dezember
Riehen

Marie Gunaratnam
12. Dezember
Sierentz (FR)

Jürg Rössler
18. Dezember
Basel

Paul Gyger
4. Januar
Zollikofen

Otmar Bernet
7. Januar
Reinach BL

Roland Grenacher
14. Januar
Ittenthal

Orsolina Pedrotti
15. Januar
Rovereto(IT)

Marcela Schindléry
17. Januar
Riehen

Peter Tschudin
26. Januar
Riehen

Isolde Kohl
27. Januar
Bad Säckingen (DE)

Albin Cotting
30. Januar
Basel

Lydia Lang-Götschmann
7. Februar
Liestal

Maria Feydt
9. Februar
Bettembourg (LU)

Barbara Joan Clark
10. Februar
London /UK (GB)

Thomas Rinderspacher
10. Februar
Ramlinsburg

Otto Wyss
12. Februar
Bottmingen

Rösli Steiner
18. Februar
Basel

Vincenzo Natale
25. Februar
Liestal

Serge Montandon-Varoda
27. Februar
Viroflay (FR)

Heinz Pfenninger
29. Februar
Pratteln

Michel Planche
8. März
Collombey

François Högger
10. März
St. Germain (Savièse)

Cosimo Natali
20. März
Oberwil BL

Christian Schmid
21. März
Hombrechtikon

Jeanne Spindler
24. März
Village-Neuf (FR)

Leopold Scotton
27. März
Simplon Dorf

Ingrid Raschke
29. März
Steinen (DE)

Rudolf Ruffner
2. April
Reinach BL

Jean Haeuser
5. April
Latresne (FR)

Rosmarie Schütz
7. April
Allschwil

Hans-Peter Vonau
7. April
Münchenstein

Josef Gauch
8. April
Alterswil FR

Marcus Baumann
9. April
Schönenbuch

Paul Sitter
20. April
Hésingue (FR)

Alfred Kraehenbuehl
24. April
Frick

Juerg Lanz
24. April
Oberwil BL

Peter Schär
26. April
Möhlin

90 GEBURTSTAG

Rolf Füglister
3. Oktober
Rheinfelden

Siegfried Steinlin
3. Oktober
Allschwil

Philippe Devolz
4. Oktober
Epalinges

Jean Claude Petitpierre
4. Oktober
Zürich

Michel Biollaz
6. Oktober
Binningen

Guy Schlier
6. Oktober
Pfetterhouse (FR)

Ilse Kaufmann
8. Oktober
Möhlin

Josef Meyer
9. Oktober
Bottmingen

Gilbert Greiner
10. Oktober
Binningen

Paul Schwyn
10. Oktober
Dornach

Hans Weissen
10. Oktober
Allschwil

Antoine Meschia
14. Oktober
Gland

Juerg Peter
15. Oktober
Basel

Anton Künzle
17. Oktober
Henggart

Learco Tocchetti
18. Oktober
Basel

Hans Rink
21. Oktober
Bubendorf

Gerhard Bähler
25. Oktober
Basel

Paul Zeier
26. Oktober
Basel

Adolf Burri
28. Oktober
Muttenz

August Businger
31. Oktober
Birsfelden

Fritz Schürch
5. November
Oberwil BL

Roland Allemand
7. November
Riehen

Peter Kuser
9. November
Richterswil

Hadwig M. Kemper Dier
10. November
Willer (FR)

Wolfgang Burkhardt
15. November
Bern

Hans Martin Wegmueller
15. November
Basel

Georg Jegge
16. November
Gipf-Oberfrick

Werner Wolfelsperger
18. November
Bottmingen

Peter Krug
19. November
Arlesheim

Elisabeth Bartsch
21. November
Rümmingen (DE)

Erich Hatz
22. November
Binningen

Robert Laplanche
22. November
Kappelen (FR)

Severin Sorg
23. November
Schönenbuch

Verena Gubser Huber
24. November
Walenstadt

Emile Brunner
25. November
Muraz (Collombey)

Maria Castiglione
25. November
Binningen

Madeleine Sell
27. November
Röschenz

Klaus Jaekel
1. Dezember
Weil am Rhein (DE)

Peter Rauschenbach
3. Dezember
Basel

Roland Schultz
4. Dezember
Riehen

Kurt Simmler
5. Dezember
Rheinfelden

Walter Gerber
11. Dezember
Rheinfelden

Gertrud Sparkes
11. Dezember
Frenkendorf

Rolf Bachmann
12. Dezember
Basel

Franz Seger
12. Dezember
Steinen (DE)

René Ganser
14. Dezember
Rosenau (FR)

Silvia Dunkel
17. Dezember
Basel

Werner Eisert
18. Dezember
Stein AG

Georg Richli
20. Dezember
Aesch BL

Christhold Wullschleger
22. Dezember
Binningen

Otto Hänni
23. Dezember
Magden

Rudolf Schreiber
24. Dezember
Zeiningen

Cécile Meder
26. Dezember
Basel

Martin Barmettler
29. Dezember
Basel

José Fons
3. Januar
Monthey

Charles Springinsfeld
3. Januar
Rustenhart (FR)

Pierre Lehmann
5. Januar
Binningen

Jstvan Bellakovics
6. Januar
Pratteln

Jean-Claude Dey
8. Januar
Marly

Johann Scheidegger
9. Januar
San Jose (US)

Domenico Ancona
10. Januar
Liestal

Johann Guth
11. Januar
Rheinfelden

Werner Krämer
14. Januar
Hausen (DE)

Hans Rahm
15. Januar
Füllinsdorf

Peter Wullschleger
15. Januar
Therwil

Rolf Rehmann
20. Januar
Basel

Josy Cusani
21. Januar
Martigny

Domenico Marcotrigiano
22. Januar
Giovina (IT)

Amedee Pignat
23. Januar
Vouvry

Hans-Jürgen Pöschel
23. Januar
Frenkendorf

Raymond Starck
23. Januar
Attenschwiller (FR)

Gabriela Woolams
23. Januar
Wenslingen

Peter Müller
27. Januar
Zeiningen

Daniel Tagan
27. Januar
Monthey

Hans Deyssenroth
29. Januar
Lörrach (DE)

Karl Meier
29. Januar
Basel

Luigina Gallo
30. Januar
Cesenatico / FO (IT)

Asta Nungässer
31. Januar
Givisiez

Alvin Abbuehl
1. Februar
Aarwangen

Ante Pavelic
1. Februar
Bern

Rosmarie Wälti
2. Februar
Basel

Juerg Widmer
2. Februar
Riehen

Theodor Kümin
3. Februar
Kaisten

Germaine Braumann
5. Februar
Saint-Louis (FR)

Matej Gregor
5. Februar
Riehen

Jean Kaufmann
5. Februar
Biel-Benken BL

Peter Altwegg
6. Februar
Arlesheim

Annemarie Germann
7. Februar
Muttenz

Joseph Waldvogel
10. Februar
Hagenthal-le-Bas (FR)

Hanspeter Hardmeyer
12. Februar
Oberwil BL

Marcel Bauer
16. Februar
Riedisheim (FR)

Elisabeth Wyttenbach
17. Februar
Bern

Hanspeter Sauter
21. Februar
Reinach BL

Rudolf Bieri
26. Februar
Langenthal

Hansruedi Isler
27. Februar
Basel

Karl Zesiger
27. Februar
Zeiningen

Maurice Hatstatt
3. März
Muespach (FR)

Ruth Kretz
4. März
Dielsdorf

Horst Ruf
4. März
Reinach

Sandor Gast
6. März
Basel

Werner Cantieni
9. März
Basel

Oskar Ebner
9. März
Weil am Rhein (DE)

Lina Capirone
11. März
Allschwil

Johann Haas
11. März
Niederbipp

Umberto Bartolotta
14. März
Basel

Marie-Jose Rouiller
15. März
Monthey

Martha Witschi
16. März
Basel

Günter Blum
17. März
Schopfheim (DE)

Reine Stadler
21. März
Huningue (FR)

Erika Stöhr
21. März
Basel

Louis Rippstein
22. März
Oberwil BL

Fernande Schicklin
26. März
Folgensbourg (FR)

Albertine Maillard
30. März
Monthey

Hermann Dieter Kusmierz
31. März
Allschwil

Gisèle Ecuyer
1. April
Gland

Elsbeth Annias Voegeli
1. April
St-Louis (FR)

Elisabeth Gabl
2. April
Möhlin

Werner Zurbrügg
3. April
Basel

Marianne Hölscher
4. April
Lörrach (DE)

Florian Herman
5. April
Oberwil BL

Marlyse Laumann
5. April
Basel

Bernard Zindy
5. April
Riedisheim (FR)

Günter Kiehl
6. April
Ettingen

Gerhard Flum
15. April
Görwihl (DE)

Claus Arnold
16. April
Thörishaus

Aldo Manzetti
16. April
Basel

Kurt Nabholz
17. April
Laufen

Ernst Küng
18. April
Stettlen

Thomas Gasser
19. April
Bolinao (Bangasinan) (PH)

Emil Brütsch
21. April
Basel

Richard Naumann
21. April
Inzlingen (DE)

Ludwig Hub
24. April
Binningen

Robert Paltani
24. April
Gland

Rudolf Egli
25. April
Strengelbach

Annalice Gaugler-Zeder
27. April
Muttenz

Fred Kuhnen
27. April
Weil am Rhein (DE)

80 GEBURTSTAG

Alan Kie Leng Yap
1. Oktober
Riehen

Teresa Maria Sacca
3. Oktober
Stein AG

Hansjürg Wetter
5. Oktober
Oberwil BL

Mario Burga
6. Oktober
Mettmenstetten

Manuela Darbre
6. Oktober
Charmey (Gruyère)

Michel Severac
8. Oktober
Michelbach le Haut (FR)

Gerard Bisel
9. Oktober
Blotzheim (FR)

Gilbert Schmitt
12. Oktober
Buschwiller (FR)

Antoinette Bovey Liechti
13. Oktober
St-Sulpice VD

Esther Lanz
14. Oktober
Binningen

Simone Hollinger
15. Oktober
Kingersheim (FR)

Esther Mesmer
15. Oktober
Kaiseraugst

Werner Thommen
15. Oktober
Gelterkinden

Doris Husi Spohrer
16. Oktober
Basel

Nadia Collaud
17. Oktober
St-Aubin FR

Charles Huber
17. Oktober
Saxon

Liewerda Kleissler
18. Oktober
Lörrach (DE)

Armin Mueller
20. Oktober
Bad Saeckingen (DE)

Alois Blaettler
23. Oktober
Nuglar

Francis Demange
26. Oktober
St. Louis (FR)

Peter Häner
26. Oktober
Muttenz

Antonio Miele
30. Oktober
Basel

Jacqueline Beauverd
31. Oktober
Nyon

Robert Chèvre
1. November
Therwil

Gérard Marmels
1. November
Prangins

Jean-Claude Badoux
3. November
Lausanne

Ornella Schneider
6. November
Comologno/Corbella

Robert George Butler
7. November
Binningen

Mats Bergström
8. November
Uppsala (SE)

Robert Racine
9. November
Birsfelden

Franz Fischer
10. November
Basel

Rosaria Leandro
10. November
Oliveri - Messina (IT)

Arsène Meyer
10. November
Village-Neuf (FR)

Bernadette Bobbià
12. November
Basel

Anthony Ellery
14. November
Rheinfelden

Günter Schuetze
16. November
Geretsried (DE)

Anne Bianchi
17. November
Delémont

Raymond Hell
17. November
Wihr Au Val (FR)

Johann Schnetzler
17. November
Muttenz

Giovanni Zanni
20. November
Cannero Riviera (IT)

Irene Dantona
21. November
Rebstein

Jakob Rüeger
21. November
Basel

Christian Von Allmen
21. November
Muttenz

Rene Ott
23. November
Kaiseraugst

Margaret Ritson
24. November
Newcastle upon Tyne (GB)

Ricardo Schneeberger
28. November
Arlesheim

Nicola Macchia
29. November
Pratteln

Renate Wunder
29. November
Basel

Micheline Clerc
1. Dezember
Coeuve

Jean-Pierre Moëne
2. Dezember
Valeyres-sous-Montagny

Frederick Parks
4. Dezember
Oberseifersdorf (DE)

Eva Hecker
8. Dezember
Rickenbach (DE)

Bruno Mayer
8. Dezember
Aesch BL

Kurt Frei
14. Dezember
Kaiseraugst

Dominique Schwarzenbach
15. Dezember
Grand-Lancy

Paul Herrling
16. Dezember
Küsnacht ZH

Jeannette Houdement
16. Dezember
Huningue (FR)

Peter Koerfgen
16. Dezember
Bottmingen

Maria Bühler
20. Dezember
Winterthur

Natalina Potenza
21. Dezember
Alessano/Prov. Lecce (IT)

Rolando Rovira
23. Dezember
Basel

Marie-Paule Giesen
25. Dezember
St.Louis (FR)

Stephan Steiner
25. Dezember
Luzern

Georges Wentzinger
29. Dezember
Habsheim (FR)

Filippo Naro
30. Dezember
Füllinsdorf

Pauline Brüstlein
3. Januar
Brugg AG

Polixenia Hugentobler
3. Januar
Pfeffingen

Jean Fuchs
4. Januar
Rantzwiller (FR)

Suzanne Hauffe
9. Januar
Allschwil

Stefano Franscella
10. Januar
Himmelried

Gilbert Pierre
14. Januar
Soultz (FR)

Alain Ducret
15. Januar
Apples

Maria Terezia Udvardi
15. Januar
Stein AG

Danièle Caillot
16. Januar
Nyon

Heinz Kungler
20. Januar
Bottmingen

Theodor Steiner
22. Januar
Ettingen

André Ludin
23. Januar
Basel

Léa Denise Roth
24. Januar
Attenschwiller (FR)

Harry Towbin
24. Januar
Allschwil

Beat von Wartburg
25. Januar
Rheinfelden

Dieter Fasler
29. Januar
Luzern

Danielle Hamm
29. Januar
Wolschwiller (FR)

Hans Schraner
30. Januar
Kaiseraugst

Werner Oberli
31. Januar
Seltisberg

Madeleine Grüter
4. Februar
Basel

Edith Loeb
5. Februar
Rosenau (FR)

Klaus M. Leisinger
6. Februar
Rümmingen
(DE)

Rolland Pfund
6. Februar
Berkeley Heights,
New Jersey (US)

Ruth Rüttener
10. Februar
Basel

Daniel Steiner
11. Februar
Nyon

Monique Piaget
15. Februar
Basel

Hans Wuethrich
15. Februar
Magden

Bruno Mathis
17. Februar
Wald AR

Hans P. Kocher
21. Februar
Riehen

Henrik Piwatz
23. Februar
Laufenburg
(DE)

Patrick Warrington
23. Februar
Prangins

Beatrice Würth
24. Februar
Murten

Beda Frey
26. Februar
Basel

Heidi Genkinger
26. Februar
Arlesheim

Annelise Stampfli
27. Februar
Stein AG

Claude Meyer
28. Februar
Riedisheim (FR)

Ingrid Dinkel
1. März
Sisseln AG

Anton Haenggi
2. März
Nunningen

Erich Spieser
2. März
Allschwil

Fernande Connault
5. März
Oltingue (FR)

Maria Gevers
5. März
Allschwil

Axel Jutzeler
6. März
Magden

Solange Wald
7. März
Hegenheim (FR)

Gérard Maurer
8. März
Annecy (FR)

Narcisse Eichenberger
9. März
Huningue (FR)

Elisabeth Schrom
9. März
Allschwil

Howard Godman
11. März
Basel

Paul Schultheiss
12. März
Riehen

Guido Scolari
12. März
Malegno (IT)

Hans Willi
14. März
Lausen

Urs Schweigler
18. März
Ueken

Margarethe Eschenbruch
20. März
Basel

Jean Dissler
23. März
Blotzheim (FR)

Beat Honegger
23. März
Reinach BL

Alice Bebi
24. März
Basel

Markus Tanner
25. März
Riehen

Eduard Wittlin
28. März
Bottmingen

Désiré Zimmermann
28. März
Mulhouse (FR)

Pius Bussinger
30. März
Zeihen

Rosa Martani
30. März
Denpasar, Bali (ID)

Marcel Schoenle
30. März
Buschwiller (FR)

Gundula Vettiger
30. März
Wald ZH

Roland Hofer
31. März
Arlesheim

Matthias Kuhn
31. März
Basel

Charles Naegelen
31. März
St.Louis (FR)

Bernadette Hauss
2. April
Uffheim (FR)

Keith Allan
3. April
Rothley, Leicester (GB)

Diane Lang
3. April
Hersberg

Werner Baumgartner
4. April
Kaisten

Linus Rebmann
4. April
Gipf-Oberfrick

Max Zimmermann
9. April
Eiken

Turgay Demirkan
12. April
Allschwil

Hanspeter Niederhauser
12. April
Waldenburg

Jean-Marc Villemagne
13. April
Djerba (TN)

Martin Bachmann
14. April
Gümligen

Annemarie Briner
17. April
Neuhausen am Rheinfall

Inge Maria Faelli
20. April
Binningen

Nicole Dillier
21. April
Mulhouse (FR)

Albert Schmitz
22. April
Saint Marcet (FR)

Fritz Tschopp
23. April
Ziefen

Walter Hodel
24. April
Laufen

Hans-Rudolf Olpe
25. April
Bottmingen

Helmut Nowack
27. April
Bad Säckingen
(DE)

Urs Frank
29. April
Kleindöttingen

70
GEBURTSTAG

Daniel Monti
1. Oktober
Jona

Elvira Lepori
3. Oktober
Basel

Jacqueline Zuchuat-Decosterd
5. Oktober
Collombey

Gaetano De Simone
6. Oktober
Basel

Ulrike Rapp Fitchett
6. Oktober
Genolier

Brigitte Fournier
7. Oktober
Annecy (FR)

Sylvia Fuchs
8. Oktober
Weil am Rhein (DE)

Peter Schmid
8. Oktober
Lörrach (DE)

Beat Efinger
10. Oktober
Bassecourt

Raymond Gobeli
10. Oktober
Reinach BL

Bernhard Brix
14. Oktober
Weil am Rhein (DE)

Martin Schoch
14. Oktober
Basel

Kurt Zumsteg
14. Oktober
Laufenburg

Barbara Stolz
15. Oktober
Frankfurt am Main
(DE)

Adrian Inhelder
16. Oktober
Eiken

Jean-Luc Nussbaumer
20. Oktober
Hégenheim
(FR)

Paola Primatesta
23. Oktober
Basel

Monica Torruella
24. Oktober
Rosario (AR)

Viktor Meier
27. Oktober
Basel

Liliane Delcourt
31. Oktober
Huningue (FR)

Kurt Hürbin
31. Oktober
Wegenstetten

Dominique Grimler
2. November
Hirsingue (FR)

Matthias Habegger
6. November
Allschwil

Felix Hoch
9. November
Lausen

Bernhard Jost
9. November
Münsingen

Catherine Urnberg-Barros
9. November
Bruxelles (BE)

Ursula Goessler
10. November
Deidesheim (DE)

Cornelia Grimmer
10. November
Lörrach (DE)

Annick Krebs
12. November
Colombes (FR)

Daniella Guidali
13. November
Widen

Abderrahmane Attari
14. November
Birsfelden

Armin Meinzer
14. November
Kappelrodeck (DE)

Hanspeter Buetzer
15. November
Birsfelden

Martin Ludger Kaul
15. November
Neustadt a. d. Weinstrasse (DE)

Ioannis Kottakis
17. November
Seewen SO

Igor Cavalli
18. November
Dornach

Matthias Kittelmann
18. November
Freiburg (DE)

Philippe Eggel
21. November
Bottmingen

Carola Giller
21. November
Rheinfelden

Johannes Kessel
23. November
Freiburg (DE)

Maja Engelmann
24. November
Möhlin

Hermann Gram
24. November
Loerrach (DE)

Claude Rudaz
26. November
Rueyres-les-Prés

Makedonka Meier
27. November
Zug

Roman Golubowski
28. November
Grenzach-Wyhlen (DE)

Karl Manfred Jürgen Fleckenstein
29. November
Schlossboeckelheim (DE)

Friedrich Schürch
30. November
Frenkendorf

Markus Borjan
1. Dezember
Emmendingen (DE)

Nicola Maiorano
1. Dezember
Birsfelden

Elisabet Rönnmark Sutter
1. Dezember
Hemmiken

Hans-Joachim Handschin
3. Dezember
Therwil

Klaus Braun
6. Dezember
Oberried (DE)

Hans Bläuer
7. Dezember
Rüfenach AG

Klaus Seuwen
9. Dezember
Michelbach le Bas (FR)

Thomas Allmendinger
10. Dezember
Lörrach (DE)

Doris Brandenberger
11. Dezember
Riehen

Johannes Thiel
11. Dezember
Bad Saeckingen (DE)

Beat Truong
14. Dezember
Laufenburg

Bruno Rovagnati
15. Dezember
Gordola

Zorana Oeschger
16. Dezember
Sisseln AG

Elisabetta Romano
16. Dezember
Nyon

Leo Plattner
18. Dezember
Kaiseraugst

Micheline Wirtz
19. Dezember
Village Neuf (FR)

Anita Baldinger
20. Dezember
Dannemarie (FR)

Antonia Winterhalder
20. Dezember
Basel

Renato Apolloni
23. Dezember
Arboldswil

Martin Haueter
23. Dezember
Aesch BL

Christiane Herborn
27. Dezember
Lörrach (DE)

Wolfgang Marterer
27. Dezember
Bad Krozingen (DE)

Brigitta Rudin
30. Dezember
Bubendorf

Jean-Marc Schneilin
1. Januar
Rosenau (FR)

Denise Vogel
4. Januar
Huningue (FR)

Stephan Korte
5. Januar
Basel

Therese Lerch
6. Januar
Rheinfelden

Jürgen Klaus Maibaum
7. Januar
Weil am Rhein (DE)

Gabor Domokos
8. Januar
Lausen

Karl Kaufmann
11. Januar
Lampenberg

Alexis Basso
13. Januar
Stetten (FR)

Andreas Forrer
19. Januar
Muttenz

Rolf Gerber
20. Januar
Sins

Gerhard Basler
21. Januar
Neuenburg (DE)

Remy Kaeslin
24. Januar
Basel

Kimberley Heron
29. Januar
Bettendorf (FR)

Brigitte Roberte Charpiot
31. Januar
Michelbach le bas (FR)

Mario Stalder
5. Februar
Pocking (DE)

Isabel Capa
11. Februar
Nyon

Viviane Gesegnet
11. Februar
Ruederbach (FR)

Sara Carrera
13. Februar
Saint-Louis (FR)

Ulrich Martin Decker
13. Februar
Rheinfelden-Minseln (DE)

Udo Schneider
13. Februar
Lörrach (DE)

Richard Heng
16. Februar
Hegenheim (FR)

Ute Marina Ullrich
16. Februar
Rammersmatt (FR)

Walter Waeny
16. Februar
Schmitten FR

Luigi La Vecchia
18. Februar
Ettingen

Waltraud Kleiner
19. Februar
Freiburg (DE)

Kornelia Mennle
23. Februar
Dauchingen (DE)

Elspeth Margaret Jack
26. Februar
Binningen

Hermann J. Thöne
27. Februar
Riehen

Ursula Junker Walker
28. Februar
Olten

Monika Itin
1. März
Wittnau

Giuseppe Puglisi
1. März
Pratteln

Denise Schweizer
1. März
Basel

Marcel J.J. Blommers
2. März
Biel-Benken

Henri Litzler
2. März
Franken (FR)

Thomas Vorherr
4. März
Bubendorf

Ralf Schillinger
6. März
Schopfheim (DE)

Michel Reinhart
8. März
Liebsdorf (FR)

Roksolana Semerak-Nebes
11. März
Reinach BL

Christine Lindner
13. März
Birsfelden

Inge Saier
16. März
Hochwald

Ottmar Zimmer
16. März
Hofstetten SO

Barbara Pfeifer-Ott
17. März
Buch

Kurt Hunziker
19. März
Eiken

Claude Prell
19. März
Wittenheim (FR)

Adrian Geiger
20. März
Kaisten

Walter Siegrist
21. März
Riehen

Inge Rieder
22. März
Füllinsdorf

Elke Toenjes
23. März
Laufenburg / Binzgen (DE)

Michael Fronheiser
25. März
Büttenhardt

Urs Meister
25. März
Basel

Maria Albiker
28. März
Stein AG

Hans-Günter Zerwes
28. März
Lörrach (DE)

Raymond Daller
30. März
Westhalten (FR)

Klaus Teuber
3. April
Eimeldingen (DE)

Manfred Buck
4. April
Lörrach (DE)

Sze Fuen Woon
4. April
Aarburg

Alain Kahn
5. April
Basel

Walter Kumpusch
5. April
Ziefen

Edward Kurmann
5. April
Waikato (NZ)

Phil Lowe
5. April
Ipstones (GB)

Walter Alfredo Allmendinger
6. April
Zürich

Elisabeth Fuechter
6. April
Auenstein

Pierre Heinis
10. April
Wolschwiller (FR)

Albert Buchmueller
14. April
Basel

Didier Plaziat
15. April
Habsheim (FR)

Peter Blattmann
16. April
Zell im Wiesental (DE)

Kari Heikki Malinen
21. April
Varkaus (FI)

Michael Friedrich
22. April
Laufenburg (DE)

Heinz-Werner Schrader
22. April
Rheinfelden (DE)

Gaspare Catalano
26. April
Wehr (DE)

Ekkehard Goerlach
26. April
Basel

Birgitta Humbel
26. April
Basel

Marie-Louise Schöffel
26. April
Therwil

Berthold Grunwald
28. April
Kleines Wiesental (DE)

Bjarne Lemmich
28. April
Sörenberg

Melvyn John Young
30. April
Gloucestershire (GB)

Im Ruhestand verstorben



Gabriele Mücke
Weil am Rhein (DE)
27.11.1944–22.1.2026

Alphonse Christoph Freyvogel
Buenos-Aires (AR)
24.10.1931–11.2.2026

Friedrich Stockinger
Santa Cruz Cabrália (BR)
31.10.1942–11.2.2026

Jacqueline Joly
Ligsdorf (FR)
22.1.1948–2.3.2026

Georg Dlouhy
01 Kyjov 1 (CZ)
26.2.1929–9.3.2026

Marguerite Maget
Nyon
1.2.1937–16.3.2026

Guenter Pfrang
Badenweiler (DE)
17.3.1940–20.3.2026

Ernst Fankhauser
Zürich
22.12.1925–21.3.2026

Flaviano Rigamonti
Monthey
14.7.1936–22.3.2026

Rolf Meier-Hennin
Basel
19.2.1937–23.3.2026

Hansruedi Salzmann
Sao Paulo – SP (BR)
15.11.1926–25.3.2026

Urs Egli
Bad Säckingen (DE)
5.12.1934–26.3.2026

Marta Hamar
Basel
4.6.1953–26.3.2026

Paul Lüder
Basel
25.5.1932–27.3.2026

Antoine Tritsch
Riedisheim (FR)
26.2.1946–27.3.2026

Christian Egli
Magden
20.2.1937–30.3.2026

Christa Fletcher
Magden
11.5.1948–30.3.2026

Abraham Mützenberg
Frick
28.2.1927–30.3.2026

Lodovico Gherardi
Basel
14.7.1928–1.4.2026

Christian Teuber
Liestal
10.5.1947–1.4.2026

Frauke Fischer
Lörrach (DE)
2.11.1970–2.4.2026

Jos.J.H. Houben
Valromey-sur-Séran (Belmont) (FR)
7.4.1940–2.4.2026

Hans Hug
Mumpf
29.12.1939–2.4.2026

Frédéric Zbinden
Huningue (FR)
23.1.1934–4.4.2026

Hermann Scheuber
Reinach BL
10.10.1931–5.4.2026

Jean-Pierre Huber
Rheinfelden
12.2.1934–6.4.2026

Rudolf Kirchmayr
Aesch
12.5.1936–6.4.2026

Rudolf Schaub
Maisprach
8.1.1952–7.4.2026

Robert Roth
Saxon
2.7.1935–9.4.2026

Paul Blumer
Merlischachen
18.2.1947–10.4.2026

Walter Brechbühl
Füllinsdorf
27.2.1938–11.4.2026

René Dubey
Domdidier
30.9.1938–13.4.2026

Wendelgard Grollimund
Basel
24.10.1930–13.4.2026

Karl Hausmann
Münchwilen AG
21.4.1943–13.4.2026

Christel Rudolf
Weil am Rhein (DE)
8.7.1937–16.4.2026

Ruth David-Schwab
Birsfelden
18.5.1940–17.4.2026

Ursula Zahnd
Wabern
31.7.1927–17.4.2026

Edgar Klöppner
Allschwil
1.5.1943–18.4.2026

Peter Burla
Riehen
18.7.1934–20.4.2026

Max Sedelmeier
Kaisten
8.4.1945–20.4.2026

Manfred Dressel
Wehr (DE)
14.1.1952–21.4.2026

Denis Jacquemoud
Vérossaz
5.11.1935–22.4.2026

Micheline Grueber
St Louis La Chaussee (FR)
5.6.1946–24.4.2026

Susanne Osswald
Steinen-Höllstein (DE)
17.5.1952–24.4.2026

Anamaria Kaiser
Pfeffingen
24.6.1940–25.4.2026

Hildegard Skornsek
Hopfgarten / N. Tirol (AT)
2.11.1941–25.4.2026

Eduard Eimut
Basel
9.1.1945–26.4.2026

Peter C. Rüegg
Riehen
12.1.1946–26.4.2026

Manfred Braun
Basel
12.3.1943–27.4.2026

Denis Enderlin
St Louis (FR)
18.3.1960–27.4.2026

Werner Wagen
Reinach BL
7.10.1934–27.4.2026

Hans O. Steiger
St. Blasien (DE)
20.10.1937–2.5.2026

René Müller
Rickenbach BL
16.10.1942–5.5.2026

Caroline Boulin
Sierentz (FR)
23.9.1982–6.5.2026

Piroska Iren Argay-Madzsar
Arlesheim
25.4.1927–7.5.2026

Hanspeter Rickenbacher
Luterbach
29.10.1932–7.5.2026

Diego Carrasco
Canobbio
11.5.1944–9.5.2026

Peter Nyfeler
Sissach
25.6.1944–11.5.2026

Therese Bracher
Langenthal
22.4.1944–12.5.2026

Heidi Kuehni
Basel
5.11.1936–14.5.2026

Alfio Michielan
San Andrés y Sauces (ES)
5.12.1939–15.5.2026

Jose Pineiro
Basel
20.5.1928–15.5.2026

Andreas Schaub
Basel
24.4.1936–15.5.2026

Aldo D. Grueninger
Laufenburg
20.1.1935–16.5.2026

Eduard Fischer
Oberwil BL
22.12.1931–17.5.2026

Karl Stier
Basel
9.3.1924–18.5.2026

Andre Strauss
Gwatt (Thun)
28.11.1945–18.5.2026

Walter Thürkauf
Basel
27.7.1930–18.5.2026

Urs Wegmüller
Gümligen
31.12.1945–19.5.2026

Camillo Pini
Allschwil
6.3.1936–20.5.2026

Lisely Stempfel
Grane (FR)
30.5.1932–20.5.2026

Hans Helfer
Ettingen
19.6.1935–21.5.2026

Theres Schneuwly
Bern
9.6.1947–23.5.2026

Slavica Sekulic
Basel
8.2.1944–24.5.2026

Rudi Bartsch
Efringen-Kirchen (DE)
10.7.1937–25.5.2026

Emilio Del Pozo
Bern
16.11.1932–26.5.2026

Stephan Palfalvy
Basel
29.7.1962–27.5.2026

Heinz Unternaehrer
Kaiseraugst
22.12.1950–27.5.2026

Wiebke Gunn
Waldkirch (DE)
28.2.1943–28.5.2026

Otto Kiener
Rizenbach
9.7.1942–28.5.2026

Jean-François Brouillard
Muespach le Haut (FR)
18.8.1947–30.5.2026

Francis Dioni
Zillisheim (FR)
20.8.1950–30.5.2026

Nicolaos Roussis
Frenkendorf
24.1.1942–31.5.2026

Marie-Antoinette Koenig
Steinsoultz (FR)
28.3.1937–1.6.2026

Arthur Portmann
Buochs
24.2.1954–1.6.2026

Samuel Scheibler
Birsfelden
7.9.1951–1.6.2026

Werner Pignat
Windisch
12.6.1942–2.6.2026

Niklaus Schmid
Muttenz
17.5.1937–2.6.2026

Claude Burkhard
Monthey
4.1.1932–3.6.2026

Giuseppa Lanza
Muttenz
20.7.1937–4.6.2026

Hedi Isler
Basel
11.1.1928–5.6.2026

Antonino Proto
Maletto (IT)
25.1.1936–6.6.2026

Reto Agostini
Wallbach
30.9.1955–8.6.2026

Pierre Bonenberger
Muttenz
2.6.1945–8.6.2026

Ralph Wälti
Phuket (TH)
8.10.1952–8.6.2026

Hansjoerg Ackermann
Binningen
4.4.1943–11.6.2026

Cornelius J. Van Hoek
Aedermannsdorf
7.8.1940–12.6.2026

Peter Räss
Möhlin
5.12.1934–14.6.2026

Maria Aiuto
Stein AG
8.3.1943–15.6.2026

Roland Lueger
Beckenried
22.12.1936–15.6.2026

Rudolf Wimmer
Arlesheim
8.8.1940–15.6.2026

Suzanne Viarouge
St-Louis (FR)
5.8.1929–16.6.2026

Anna Brandenburg
Efringen-Kirchen (DE)
11.12.1962–17.6.2026

Attilio Restelli
Arlesheim
25.8.1941–17.6.2026

Niggi Crea
Bättwil-Flüh
27.6.1948–18.6.2026

Gerarda Gerber
Basel
25.5.1936–18.6.2026

Claude Obrecht
Charnay les Macon (FR)
18.6.1937–19.6.2026

Theo Bugmann
Luzern
6.2.1938–20.6.2026

Gilbert Bernascone
Koetzingue (FR)
9.2.1962–21.6.2026

Günter Bechmann
Basel
28.11.1935–22.6.2026

Bernard Hauswirth
Monthey
25.8.1934–24.6.2026

Richard Ross
Freienbach
18.4.1946–24.6.2026

Frieda Werdenberg
Bettingen
27.10.1927–25.6.2026

Thomas Egli
Basel
6.6.1939–26.6.2026

Jean-Pierre Genet
Bex
23.1.1935–27.6.2026

Marie Louise Kurtzemann
Colmar (FR)
24.1.1942–30.6.2026

Peter Schaller
Düdingen
13.3.1937–30.6.2026

René Ziegler
Basel
27.10.1948–30.6.2026

Rodolfo Cavaleri
Riehen
4.4.1935–1.7.2026

Irene Monnerat-Bolman
Basel
15.10.1941–1.7.2026

Esther Schetty
Basel
25.6.1941–2.7.2026

Marianne Broglin
Wegenstetten
29.10.1936–3.7.2026

Richard Huber
Therwil
19.1.1929–3.7.2026

Daniel Levy
Kembs (FR)
31.10.1949–3.7.2026

Peter Waldvogel
Füllinsdorf
6.8.1931–3.7.2026

Alexander Kammermann
Basel
17.10.1931–4.7.2026

Bethli Frei
Basel
21.11.1931–5.7.2026

Jörg Hoffmann
Galfingue (FR)
11.2.1933–7.7.2026

Emil Müller
Allschwil
10.9.1935–7.7.2026

Mario Franceschini
Engelberg
30.9.1935–8.7.2026

Fritz Meier-Straumann
Basel
13.12.1932–10.7.2026

Alfred Henz
Reinach BL
3.11.1937–11.7.2026

Jean Daniel Dienger
Blotzheim (FR)
7.9.1940
13.7.2026

Giuseppe Sacca
Lentini (IT)
18.10.1934–13.7.2026

Anita Wiesmeier
Laufenburg (DE)
30.9.1941–13.7.2026

Josiane Bullian
Monthey
2.7.1941–16.7.2026

Zofia Haag
Basel
28.3.1942–16.7.2026

Heidi Klaiber
Birsfelden
6.10.1930–16.7.2026

Hilario Sanchez
Cabañaquinta-Aller (Asturias) (ES)
27.3.1944–16.7.2026

Milan Mezek
Kaisten
11.10.1937–18.7.2026

Filomena Zbinden-Buco
Bern
29.6.1932–19.7.2026

Doris Bürkli Hodzic
Füllinsdorf
28.3.1942–22.7.2026

Erhard Schoeni
Liestal
26.11.1932–22.7.2026

Bert Operschall
Reinach BL
3.8.1934–23.7.2026

Bernhard Schlick
Basel
16.4.1934–23.7.2026

Rita Gysin
Basel
26.4.1944–24.7.2026

Ladislav Polasek
Riehen
14.2.1942–27.7.2026

Werner Renn
Heiden
1.3.1935–27.7.2026

Albert Daves
Collombey
22.2.1936–28.7.2026

Klaus Singer
Freiburg (DE)
17.6.1953–28.7.2026

Josef Kappeler
Aesch BL
24.2.1956–30.7.2026

Charlotte Metzger
Sierentz (FR)
19.10.1947–30.7.2026

Heinz Weber
Basel
7.8.1935–30.7.2026

Karin Eckert
Laufenburg (DE)
7.12.1944–31.7.2026

Elisabeth Fries Schmid Vitznau
28.7.1948–31.7.2026

Sylvia Lukac
Erlenbach ZH
31.12.1939–5.8.2026

Pierre Kettela
Werentzhouse (FR)
1.8.1930–6.8.2026

Esther Schneider
7.6.1935–6.8.2026

Hans Wälchli
Goldiwil (Thun)
7.10.1932–7.8.2026

Gérald Pot
Choëx
6.9.1942–8.8.2026

Jean Pierre Wetzel
Riedisheim (FR)
6.9.1944–8.8.2026

Ernestine Marquis
Basel
31.7.1928–9.8.2026

Frieda Meier
Gossau SG
22.12.1935–9.8.2026

Fernand Schmitt
Steinsoultz (FR)
23.2.1938–10.8.2026

Franz Horber
Zürich
4.2.1940–11.8.2026

Hans-Peter Härter
Uttigen
24.10.1939–12.8.2026

Franz Schenker
Pratteln
28.1.1953–12.8.2026

Arnold Steiner
Pratteln
27.8.1945–12.8.2026

Elisabeth Bitter
Eiken
25.6.1941–13.8.2026

Gilbert Brack
Leuggern
12.5.1939–15.8.2026

Niklaus Csatari
Neerach
28.3.1934–15.8.2026

Rudolf Hottinger
Reinach BL
15.3.1938–16.8.2026

Georg Odoerfer
Ormalingen
26.12.1947–16.8.2026

Horst Wirth
Maulburg (DE)
28.9.1940–16.8.2026

Ernst Heiz
Schupfart
2.6.1932–19.8.2026

Marcel Arnold
Frick
4.10.1946–20.8.2026

Wolfgang Kalt
Münchenstein
26.4.1935–20.8.2026

Walter Lötscher
Reinach BL
1.9.1933–20.8.2026

Willi Crameri
Arvigo
6.5.1929–21.8.2026

Eva Kren
Basel
29.7.1948–22.8.2026

Rainer Ortmann
Schramberg (DE)
14.11.1942–22.8.2026

Margot Corthésy
Steffisburg
12.3.1935–26.8.2026

Gabriel H. Smit
Binningen
27.3.1939–26.8.2026

Krstivoje Prvulovic
Bobovo (RS)
18.9.1954–27.8.2026

Nicole Boudoukha
Village-Neuf (FR)
14.1.1947–28.8.2026

Walter Heinzelmann
Muttenz
21.12.1951–28.8.2026

Peter Lemp
Basel
18.2.1936–28.8.2026

Urs Fürst
Basel
17.6.1938–29.8.2026

Othmar Züger
Allschwil
18.10.1935–29.8.2026

Joan Gleyvod
Therwil
7.11.1929–1.9.2026

Max Zumsteg
Laufenburg
14.7.1936–1.9.2026

Frank Bridel
Blonay
25.12.1924–2.9.2026

Anita Uttinger
Schaffhausen
27.1.1943–4.9.2026

Jerome Liechty
Oberwil BL
28.5.1937–5.9.2026

Paul Studer
Basel
7.8.1946–5.9.2026

Joseph Van Diest
Binningen
22.11.1930–5.9.2026

Heinz Zöbeli
Gelterkinden
22.7.1931–6.9.2026

Erich Streiter
Möhlin
13.2.1939–7.9.2026

Peter Stoll
Rheinfelden
17.5.1941–8.9.2026

Alfred Kilchherr
Köniz
10.9.1934–9.9.2026

Marie Antoinette Burget
Wentzwiller (FR)
15.1.1945–10.9.2026

Patrick Stack
Basel
31.7.1937–11.9.2026

Paulus Nützi
Muttenz
11.9.1939–12.9.2026

Severin Sorg
Schönenbuch
23.11.1936–13.9.2026



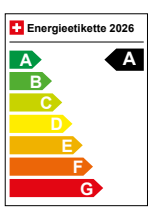
Der neue Volvo EX60.

Freedom to move. Electric.

Unser neuer vollelektrischer SUV verbindet eine Reichweite von bis zu 810 km mit schneller Ladeleistung: In nur 10 Minuten lädst du unterwegs bis zu 340 km nach. Der Innenraum überzeugt mit grosszügigem Interieur und ergonomischen Sitzen, die für besonderen Komfort sorgen – ganz gleich, wie lang deine Reise ist.

Jetzt bei uns Probefahren.

Volvo EX60 P12 AWD Plus, 680 PS/500 kW. Stromverbrauch gesamt: 16.0 kWh/100 km, CO_2-Emissionen: 0 g/km. Energieeffizienz-Kategorie: A. Volvo Swiss Premium® Gratis-Service bis 10 Jahre/150 000 Kilometer, Werksgarantie bis 5 Jahre/150 000 Kilometer und Verschleissreparaturen bis 4 Jahre/150 000 Kilometer (4 Jahre für vollelektrische Fahrzeuge, 3 Jahre für ICE/PHEV Fahrzeuge). Es gilt das zuerst Erreichte. Abgebildetes Modell enthält ggf. Optionen gegen Aufpreis.



Centra-Garage AG | 4053 Basel, Leimgrubenweg 14 | Tel. 061-338 66 11, www.centra-garage.ch